L. germ. o. 53. J. H.
V 33.

Hei. Jahrb. 1823. N. 84.
— Allg. Lit. Z. 1824 N. 2.
— Conversationsbl. 1823 N. 74.

Streckverse

von

Wolfgang Menzel.

Heidelberg,
bei Christian Friedrich Winter.
1823.

V o r r e d e.

Wenn man vor einem so gemischten Publikum singen will, als das jetzt lebende Deutsche, so kann man seine Saiten nie zu tief und nie zu hoch spannen. Ich thue zuerst das erste, und will mit der höchsten spitzwinklichsten Klangfigur die stumpfen Gehörnerven derer anstechen, die mein Werk entweder gar nicht schätzen, ja sogar verachten, oder aber überschätzen werden. Unter jenen Verächtern unterscheide ich zunächst im Allgemeinen die von Natur oder durch Uebersättigung zu allem poetischen Genuß impotenten Hämmlinge oder Hämmel, denen ein magres Brachfeld immer lieber ist als der reichste Blumengarten, und lasse sie bei dieser Weide; sodann insbesondre die wenigen Carrikaturmenschen, die ihr garstiges Gesicht im Spiegel meines Buchs unter so vielen Schönheiten wiederfinden, und weil Haß wie Liebe

totalisirt, auch jene Schönheiten für häßlich ansehn werden. Hoffentlich wird mir, daß ich mehr Sachen als Personen angezogen, und für Personen mehr Trajans- als Pasquinossäulen aufgerichtet, und daß ich aus ästhetischer und moralischer Antipathie ganz verworfne Menschen, deren Name immer an einem Pranger stehn würde, und stünd' er in allen Staats-Kalendern, im Buche selber gar nicht nenne, so-wenig als hier in der Vorrede, hoffentlich wird mir das zu einem Schilde gereichen, sowohl der Ehre als der Wehre gegen persönliche Angriffe, und meine Poesie wird jenen alten Vogel der Minerva in seiner würdigen Bedeutung darstellen, ohne nach seiner verjüngten Art das polemische Krähenvolk auf sich gehezt zu haben. Zu meinen Verächtern kann ich die mir unbekannten Personen, die sich etwa in den Sachen, die ich verunglimpfe, beleidigt fühlen, nicht eher zählen, als bis sie sich mir als solche kund geben, und bei der Menge von Ideen, die ich gebe, dürfte es mir, und wenn auch jede eine Bienenkönigin wäre, dennoch unmöglich fallen, jede im Voraus durch ein Bienenhaus gegen Angriffe zu verschanzen. Zu meinen zahlreichsten, obwohl ungefürchtetsten Verächtern, nämlich denen, die es wegen der Form meines Buches sind, bin ich schließlich befugt, in dieser so sehr tabellarischen Zeit

eine halbe deutsche Lesewelt zu rechnen, die nichts mehr scheut, als das fragmentarische; und es wird mir wenig helfen, da Schen in ihrer Natur gegründet und unausrottbar ist, wenn ich ihnen gegen dieselbe auch eine ganze Reihe Pillen eingebe, indem ich die Gedanken meines Buchs, denen allen eine Einheit, nämlich eine poetische zu Grunde liegt, mit einer Reihe Perlen vergleiche, die den seidnen Faden bedecken, an den sie gereiht sind, und wenn ich sie eine Menge noch deutlichere Gleichnisse, womit ich die Form meines Buches an seinem Schlusse vertheidige, daselbst mit Aerger zu lesen bitte. Es wird mir, wie gesagt, wenig helfen, und ich werde mich verachten, oder von den gutmüthigsten wenigstens bemitleiden lassen müssen, daß ich nicht besser verstanden, für goldne Aepfel silberne Schaalen zu machen, daß ich so manche schöne Goldkörner von Ideen, aus deren einem allein mancher deutsche Autor, wenn er es nicht recht in die breiteste Breite geschlagen, Blätter genug zu einem ganzen Buche hätte liefern können, so roh zusammengeschüttet, daß ich den Leser, der für mein Buch nicht mehr zahlt als für ein andres, doch mit einem Inhalt, der zehne hätte füllen können, verschwenderisch beschenke, und ihm dieß gar nicht einmal des Dankes werth ist, da es ihm das Lesen des Buchs so unbequem

macht, ihn zwingt, es drei-, viermal wegzulegen und wieder zu nehmen, ehe er's fertig haben kann, weil ihm der viele Blumengeruch darin, länger als eine Viertelstunde genossen, ohnfehlbar Kopfweh machen würde. Das Schlimmste was ich von einigen dieser tabellarischen Deutschen fürchte, nämlich von denen, die sich damit befassen, die Geister des Parnaß gleich den Thieren in einer Menagerie in Raçen abzutheilen in ästhetischen Compendien, wäre, daß dieselben, um nicht, wenn sie mich schlechtweg „das unbekannte Thier“ nennten, eine häßliche Lücke in ihrem System, denn eine neue Classe stift ich noch nicht, durchscheinen zu lassen, mich unbarmherzig unter eine der fertigen Classen unterstopften, etwa unter deine Nachahmer, ewig einziger Jean Paul! aber dann bitte ich dich, sie zu beschämen, und wär' es auch nur vor dem unsichtbaren Auge der ewigen Wahrheit allein, und nur durch einen einzigen leisen Gedanken, den du mir schon jetzt durch Traumgeberei eingiebst, und worin du deine Ueberzeugung aussprichst, daß ich nur im Buche des Lebens und der Natur selber gelesen.

In dasselbe Buch bitte ich alle diejenigen einzusehn, die mich unschuldigerweise überschätzen werden, damit sie die Armuth jedes endlichen Geistes, also des meinigen wie des ihrigen, vor dem ewigen ver-

stehn und mehr bemitleiden, als bewundern lernen. Nur kann ich mich einiges Vergnügens über dasjenige nicht enthalten, das Leute wie Müchler und alle Excerpanten für Stammbücher bei der Erscheinung meines Buchs empfinden werden, da dieselben darin wieder so viel neues für ihre Erndte finden, was ihnen in das ewige Einerlei des alten Abgeschriebnen einige Abwechslung bringt, daß ihr Dank gewiß so groß als stumm seyn wird.

Aber ich wende mich zu euch, geliebter Leser, geliebteste Leserin, die ihr euch von jenen Verächtern und Ueberschätzern so sehr durch Unbefangenheit unterscheiden werdet; und wie kann ich von dem so hohen Tone, den ich so eben angestimmt, mich schnell genug durch alle Octaven der Empfindung zu jener tiefsten der Demuth, mit der ich euch dies Büchlein überreiche, hinunterstimmen, wenn ich mich nicht in den jetzt so seltnen, obwohl immer schönen Wahn angehender Autoren und Bräute versetze, von denen jene ein Leser den Geliebten, und beide in diesen den idealen Menschen sehn, über den hinaus sie keinen schönern, bessern, liebern kennen, und den sie mithin so sehr verehren und lieben. Freilich geschieht dies beim angehenden Autor wohl nur darum, weil er den Leser eben gar nicht kennt, und nur sein eignes Ich, im Vergrößerungs- und Verschönerungs-

spiegel des Ideals, die er immer vor sich hat, in seiner ersten Vorrede anredet, und es ist nichts als ein hübscher — Wahn; aber man kann die Welt, selbst sich, zumal jetzt, nie für zu gut halten, weil die Meinung von einer Sache diese selbst leicht verbessert oder verschlimmert, und ich fühle mich bei aller Reflexion darüber, doch viel zu tief in den weichen Banden dieses Wahns, daß ich mich so wenig davon losreißen kann, als will. Ich halte dich also für sehr gut, mein Leser, und heiße dich freundlich hier zum erstenmal willkommen. Nimm, wenn Du die Gabe, die ich Dir bringe genommen hast, auch die Hand, die sie Dir reicht, und darin die ganze Wärme meines Herzens. Ich gestehe Dir, daß es mir bei der Bereitung dieser Gabe, darum zu thun war, mir deine Freundschaft und Liebe zu verdienen, und von wem man diese himmlischen Güter sich ersehnt, dem hat man sie ja selber zuvor zum freiwilligen Opfer gebracht. Ich glaube in dieser ungläubigen, unpoetischen, dummen und feigen Zeit an fromme, schöne, klare, starke Geister, und dieser Glaube, es ist der an euch, hat immer bei meiner Arbeit wie ein stiller Engel hinter mir gestanden. Er steht wieder hinter mir und zeigt mir die unbekannten Geliebten, und zu ihnen rede ich noch die wenigen letzten Worte über mein Buch.

Greift die Spielwalze unsrer Poesie nicht mit dem großen Triebrade der Zeit zusammen, das ja endlich aufgethaut ist, so liegen sie und ihre Klänge stumm und todt. Mit künstlichen Blasebälgen poetisches Feuer zu wecken und es in verschlossnen Tempeln kleinen Götzen lodern zu lassen, wird uns jetzt wenig mehr frommen. Draußen weht ja der Sturmwind der Zeit und hat die Opfer- und Phönixflamme des Vaterlandes mächtig angefacht. An ihr entzündet euer Herz und mischt mit ihr seine Gluthen! Geht nur hinaus auf die Hohwart dieser Zeit und überlaßt dem großen Sturmesspiel die harmonisch gestimmten Saiten eurer Brust gleich Saiten der Windharfe, und die Naturlaute, die sie tief und rein bewegen werden, müssen mit größrer Gewalt auf die menschliche Seele wirken, als alle künstliche Modulationen. Solche und keine andre Töne hab' ich euch zu geben gewußt. Wenn sie immer wechseln, schnell aufsteigen zum Triumphliede und wieder nieder zur tiefbangen Klage, und in ihrer Skala oft lustig spottende Triller und der gellende Schrei des Schmerzes dazwischen tönen, so bezeichnet sie dies eben als wahre Naturlaute. Ich habe, die Saite, dem Sturme, der sie bewegt, nicht gebieten, das Gemüth, den Eindruck, den Natur und Leben ihm aufgeprägt, nicht verfälschen lassen wollen.

Unsre Gegenwart, Deutsche, ist wundersam von Lust und Leid, Liebe und Haß, Hoffnung und Furcht, Glauben und Verzweiflung erfüllt; lichte Engel ringen darin mit den bösen Geistern der Tiefe; der junge St. Georg besteigt das Freudenroß der Zukunft und kämpft mit dem feuerspeienden Drachen der Vergangenheit. Er wird siegen, denn seine Kräfte wachsen mit seinen Tagen, aber uns wird noch das Ungeheuer hinunterschlingen, und erst aus unsern Gräbern werden die Blumen blühn zu des Helden Siegeskranz. Eine doppelte Empfindung bewegt uns tief und glühend die Brust, und wird der Quell unsrer Thränen, die nur die dumpfe Gefühllosigkeit zurückdrängen kann. Ich schäme mich der meinigen in diesem Buche nicht. Freudenthränen sind es, mit denen ich die jugendlichen Keime unsrer Hoffnungen getränkt; die Thränen des Schmerzes hab' ich nur im poetischen Feuer zu Perlen erhärtet.

Mehr brauch' ich euch wohl nicht zu sagen, ihr Geliebten, über die Entstehung und das Wesen meines Buchs. Sein Zweck wird der seyn, den es erfüllt, wenn ihr es leset.

Streckverse.

Mit dem Herzen erweitert sich auch seine Brust, die Welt.

Dem Griechen genügte die einfache Lyra, die Töne seiner Natur zu fassen, der Deutsche bedarf der hundertsaitigen Harfe.

Einem großen Volke fehlten große Geister nie, die es schildern, wie von den hohen Alpen rings Seen fließen, darin sie sich spiegeln.

Der Genius wirft, wie der Coloß zu Rhodus, seinen Riesenschatten ins ferne Meer hinein, aber die

breite Menge unter ihm verliert den ihrigen durch die Flammen, die jener über ihre Häupter emporhält.

Allerheiligen geht vor Allerseelen, die Propheten haben den Himmel immer eher, als das Volk.

Im Alltagsleben wandeln wir auf ebenem Wege und sehen den Weg vor uns immer kürzer werden; im innern Ideenleben steigen wir Alpenhöhen hinan, und je höher wir steigen, desto höher erscheinen dennoch vor uns die Gipfel.

Der Mensch umschifft sich selbst, wie die Erde, aber an beiden erreicht er niemals die Pole.

Die Vernunft liefert uns den Honig ihres Bienenstocks, in ihre geheime Werkstatt läßt sie uns aber niemals blicken.

Wie Kinder immer hinter den Spiegel schauen, und mehr als sich selber dahinter vermuthen; so wir großen Kinder vor dem großen Spiegel der Wahrheit.

Dem hochstrebendsten philosophischen Eliaswagen ist immer eine kleine Retourchaise zur Erde angehängt, wie der Fallschirm dem Luftball.

Die Menschheit ist der runden Erde selber gleich, die ewig in die eigne Nacht sich rollend, doch eine Seite immer dem Lichte einer höhern Sonne zuwenden muß.

Die Religion des Alterthums war die Cristallmutter vieler glänzender Götter, die christliche die Perlmutter eines einzigen aber unschätzbaren Gottes.

Die weltalten Feuer in unsern Tempeln sind erloschen, aber in uns brennt noch der Prometheusfunke als ewiges Opferfeuer der Gottheit.

Vom Sinai flammte die Gottheit in ungestümen Blitzen, zürnenden Donnern; von Asgard floß wechselnd wunderbar der blut'ge Nordlichtschein und des Mondlichts linde Milch; aus fernen Wüsten streckte Muhamed, ein Comet, die glühende Ruthe; aber

über Golgatha ist die Sonne in all ihrer Herrlichkeit aufgegangen und hat einen frühen Regenbogen über das Abendland geworfen, das Zeichen des ewigen Bundes der Gottheit mit Europa.

Das deutsche Volk war der große Christoph, der das Christuskind durch den Strom der Völkerwanderung trug.

Die Eiche Teuts war der Baum, der nach der Legende sich öffnete und die heilige Familie auf der Flucht nach Aegypten in sich aufnahm und barg.

Gottes Wort gelangt nie in ursprünglicher Reinheit zu den Menschen; die Tafeln, die Gottes Hand selber Mosen aus den Wolken gereicht, wurden schon am Fuß des Sinai zerschlagen.

In den Religionskriegen trug das Lamm Gottes die blutige Kriegsfackel und ward zum Sturmwidder, der unsere Schlösser und Städte brach.

Der dreißigjährige Krieg war ein Gewitter bei Nacht, auf das kein Regenbogen folgte.

Christi Leiden wurden durch die Schicksale seiner Kirche wiederholt; jetzt sind wir bei der Kreuzesabnahme, die Nacht des Grabes bricht dunkel heran, aber jenseits ihrer beginnen die heiligen Ostern.

Die Kirche, wie jedes große menschheitliche Institut schafft sich selbst seine zweite Form wieder; wie hundertjähriger Wein sich aus dem eignen Weinstein ein neues Faß geformt hat, wenn das erste hölzerne vermodert abfällt.

Der neue Odyßeus, Frankreich, entkam mit dem Verlust einiger Gefährten glücklich den nachgeworfenen Felsenstücken des ungeschlachten deutschen Polyphem; dieser aber hatte auf immer sein einziges Auge, den Kaiser verloren.

Die Volksbegeisterung in unsern letzten Freiheitskriegen ward wie die Jungfrau von Orleans unter ihrer eigenen Fahne begraben.

Das deutsche Volk ist Münchhausens Bär, der an der mit Honig bestrichenen Deichsel des letzten Triumph- und Friedenswagens sich fortgeleckt, und dann eingepfählt wurde, so daß jetzt jeder Türke über ihn lachen kann.

Die britannische Insel schwimmt als stolzer Buzentauro im Golfo des Meeres.

Die eiserne Lombardenkrone ist die ewige Feßel Italiens, aus der Ketten nach dem Norden laufen.

Rußlands Doppeladler schaut mit einem Kopfe nach Europa, mit dem andern nach Asien; gegen dieses hält er in der linken Kralle den friedlichen Scepter, gegen jenes in der rechten das Schwert.

Unsre vor Mattigkeit eingeschlafene Viktoria hat jetzt böse Träume.

Die Taube Noahs, die uns den Friedenszweig brachte, war nur das kleine weiße Sturmwölkchen am

Cap der guten Hoffnung, das am heitern Himmel aufsteigt, neuen Sturm zu verkünden.

Das Nestelknüpfen des deutschen Mundes im Preßzwang kann wenigstens dem Bauchreden nicht wehren.

Der abgehetzte deutsche Hirsch wirft sich verzweifelnd in den Teich des Mysticismus.

Am dürren Baume unsrer Theologie schießen die mystischen Sekten wie Pilze auf.

Die schroffen Ecken unsers großen Lebens wiederholen sich im einzelnen Menschen, wie unter den riesigen Eiskristallen der Gletscher kleine wirkliche Kristalle gefunden werden.

Die Kriegsflamme ist die Jehovahflamme, die der Menschheit den Weg durchs rothe Meer ihres eigenen Blutes zum gelobten Lande des ewigen Friedens zeigt.

Die Gewürzinseln unsrer Erfahrung sind vulkanischen Ursprungs.

Im Zinnobererz des Schmerzes schwimmt der Quecksilbertropfe einer Erfahrung.

Unstete irre Geister gehen den Stürmen der Zeit voran, wie Wirbelwinde den wirklichen; Gespenster gehn um, wo Schätze zu heben sind.

Die Poesie ist der Schmetterling auf der Blume der Welt.

Der Compilator wühlt und gräbt mühsam nach Scherben von Minervens Bild: dem Dichter springt jeden Augenblick eine lebendige Minerva zur eignen Stirn heraus.

Dem Dichter ist jeder Tag ein Hochzeittag, denn seine Braut ist das Leben.

Die Sonne der Philosophie kann auch versengen, der Mond der Poesie niemals.

Der Dichter ist der neue Adam, dem Gott seine ganze Schöpfung vorüberführt, und der jedem Geschöpfe einen eigenen neuen Namen giebt.

Das ganze Leben des Dichters ist ein Pfingsttag, und die Natur und alle ihre Kreaturen reden ihn ewig mit neuen feurigen Zungen an.

Die Natur ist die redende Argo, auf der alle jungen Helden zum Kolchis der Poesie schiffen.

Die Geister der Natur sind keine bösen, an den Brüsten der Isis trinkt man nur Milch.

Liebe ist der Zweck der Welt, Amor trägt die Weltkugel.

Nur durch die Pforte der Schönheit gehen wir ins Allerheiligste der Religion ein, darum finden echte Dichter, wie echte Weiber, immer den Weg dahin.

Jede Kirchenglocke ist eine Taucherglocke, unter der man die Perle der Religion findet.

Eine Glocke, die zur Kirche ruft, ist die klingende Memnonssäule im Sonnenaufgang.

Die höchsten Ideen bleiben gleich groß, wie die Fixsterne, ob sie das bloße Auge des gemeinen Mannes, oder das Herschel'sche des Genies betrachtet.

Das Schiff des Glaubens ist immer ein Kolumbusschiff.

Der Deutsche hat ein Herz für die Religion, und keinen Stein will er dafür, selbst den Stein der Weisen nicht.

Mit tausend grünen Händen greift der Baum unserer Hoffnung nach dem tropfenden Sonnenregen göttlicher Hülfe.

Zwei Schwestern sind aus dem Himmel zu uns niedergestiegen, Liebe und Religion; die eine wendet ihr Antlitz nach unten, die andre nach oben; die eine scheint sich über unsre Wiege zu neigen, die andre mit ausgebreiteten Armen an unserm Sarge zu stehn.

Die Liebe mancher Weiber folgt uns wie eine Euridice nach; sobald wir uns nach ihr umsehn, verschwindet sie.

Jede Wunde, die Amors Pfeil schlägt, wird zu einem beredten Dichtermunde.

Viele suchen am Zuckerhut des Lebens nur die Theorie des Kegelschnitts.

Wir hängen nicht am Gürtel des Glücks, sondern rollen nur unter seinen Sohlen.

Viele Freuden wollen nur im Vorüberflug genossen seyn, wie nach alter Meinung die Paradiesvögel sich nur fliegend schauen ließen und keine Füße hatten, um darauf zu ruhen.

Wen das Leben zu sehr reibt, den schleift es zu seinem Hohlspiegel.

Liebende kennen keine Zeit, Amor schmiedet den Uhrzeiger zum Pfeile.

Wir sehn das Glück wie den Regenbogen nie über dem eigenen Haupte, sondern immer über fremdem.

Der Morgenthau der Jugend trägt in tausend Perlen das Bild der Sonne; nachher steigt diese höher, aber die Perlen verschwinden.

Die Federn, die wir den Paradiesvögeln unsers Jugendlandes abrupfen, schießen uns selber als goldne Schwingen an den innern Genius.

Mit großen Männern ist der Umgang schwer, wie Leuchtthürme hohe Thüren haben.

Die deutsche Poesie ist der Honigstock im todten Löwenrachen.

Die Lehre vom Glauben baut sich als Rotonda, aus der alles Licht strömt, über die Peterskirche der Philosophie.

Der Kometenschweif des Dichters wächst, je näher er der Sonne der Philosophie kommt.

So oft der Krebs unsrer Politik seine Schale ändert, er bleibt doch ein Krebs.

Deutschland hat die Dintenflecke in seinem Reichsmantel so lange mit Löchern vertilgt, bis nichts mehr davon übrig geblieben ist.

Warum ward die Kirche die Felsenburg Sankt Peters und nicht Johannis seliges Eiland?

Das erste Ketzerfeuer war das Flammenschwert, das uns aus dem Paradiese vertrieb.

Als die wilden deutschen Bienenstöcke schwärmten, kamen die Römer mit Trommeln und Rauchfaß, sie zu zähmen.

Ein Jakobstab von drei Sternen, Christus, Muhamed und Karl der Große, war der Eliasstab, der der Menschheit die Wellen des großen Völkerstroms theilte.

Christus war eine Quelle, Muhamed nur eine Cisterne.

Der Poesie werden alle Nebelflecke Sonnenheere bleiben, wenn auch der Philosophie alle Sonnenheere zu Nebelflecken würden.

Genies sind Eisenberge, an denen die Magnetnadel sich wendet.

Es giebt unvollendete Genien, die aber, wie der Cöllner Dom, hoch ragen über die kleine fertige Welt unter sich.

Es giebt steinerne Geister, deren Ideen aber der Amianth am Asbest sind.

Die Todessense ist der letzte Friedensbogen.

Der Stein der Weisen wird der ganzen Menschheit die Todessense schleifen.

Der Dichter lieset Trauben von den Dornen.

Ein Mensch aus der Menge zeigt doch, wenn man ihn nur näher betrachtet, wie das Sandkorn, eine schöne Kristallisation.

Das zarte Bäumchen der Jugend trägt erst eine weiße Blüthenkrone, ehe die trüben Blätter daran hervorschießen.

Wir hängen die Perle des Lobes ins Ohr, nicht in den Mund.

Ein weiblicher Engel wird bei einem Weibe weniger ausrichten, als ein männlicher Teufel.

Der Schmetterling der Poesie trägt die Silberblätter der Wahrheit nur unter seinen Flügeln.

In der Jugend sind wir einander ähnlich, wie die Blüthen unsrer Fruchtbäume, aus denen hernach ganz verschiedne Früchte werden.

Leicht fliegt der Genius durch die reine Luft des Lebens und theilt sie nur mit sanftem Flügelschlage; der Gemeine muß sich wie ein wilder Eber durch Dornhecken und Sümpfe brechen.

Kleine Geister brüten Wochenlang über ihren Ideen, wie kleine Vögel über ihren Eiern; große legen sie wie Straußeneier nur hin und die Sonne selber brütet sie aus.

Rohe Menschen scheuen das Genie selbst am wehrlosen Feinde, wie Löwen und Tiger sich an ein Kind nicht wagen, wenn es Feuer bei sich trägt.

Unsre Seele besteht nach dem Orbis Pictus aus Punkten; aber jeder dieser Punkte ist der mittlere eines unendlichen Weltkreises.

Der wahre Philosoph frägt nicht nach dem Wege, den er gehn will; er sorgt nur, daß seine Beine gesund seyen, dann ist ihm jeder Weg der rechte.

Man wandre nur! Die alte Erde liegt fest, und keine Straße wird davon abirren.

Wie ungeregelt auch die Ideen in unsern Geist kommen; das Schwere fällt von selber in die Tiefe.

Die Menschheit ist der Diogenes, die Wissenschaft seine Laterne; er trägt sie nur, um sie zu löschen.

Nun der Luftball erfunden ist, taugen die vielen Schriften, welche die Versuche seiner Erfindung enthalten, zu weiter nichts mehr, als daß man aus ihnen die Blätter herausreißt und sie zu einem Luftball zusammenklebt. Keinen bessern Ausgang werden unsre Philosopheme nehmen.

Alle Philosophien mögen einst an der Wahrheit sterben; aber die Dichtungen wünschen wir ewig. Alle Quellen des Lebens strömen in den Lethe, aber die kastalische, soll von ihrem Berge hoch erhoben, ewig als Milchstraße durchs All hinfließen.

Wer die Poesie nicht überall und immer findet, findet sie nirgend und nie.

Der Dichter zwingt aller lebenregenden Winde Kraft dem Spiel seiner Orgel zu dienen.

Wenn der Nachtigall nur in der kurzen Zeit der Liebe die des Gesanges kommt, so begleitet die ewige Liebe des Dichters auch eine ewige Singzeit.

Der Unpoetische lebt dürr wie der Käfer im Holze; der Dichter schwimmt ewig in feuriger Wonne, wie der Wurm in der Traube.

Des Dichters Seele greift mit ewig neu anschießenden Blüthenästen durch alle Räume der unendlichen Welt.

Der lebende Dichter ist das blühende Veilchen, und sein Werk der ewig duftende Veilchenstein.

Belisar erblindete, weil er die steinerne Götterwelt Roms auf die Gothen schleuderte; er sollte nichts Schönes mehr schauen.

Das verschlossene Ei der Welt wird gewärmt von einer unbekannten Mutter; es ist nur der Wärme sich bewußt, aber nicht ihrer Ursache.

Wir sehn die Welt in der himmlischen Abendbeleuchtung der Religion, aber die Sonne steht hinter uns.

Die Biene der Philosophie würde im Wasser der Dialektik ertrunken seyn, hätte ihr die Taube der Religion nicht den rettenden Zweig zugeworfen.

Glaube fällt wie ein Mannaregen auf uns herab, Unglaube wie ein Heuschreckenregen.

Der Skepticismus ist der geschickte Fechter, der sich rühmt, alle Regentropfen der himmlischen Manna mit seinem Stoßdegen zu pariren.

Der Skepticismus ist die Schlange am Baum des Lebens, die alle seine Früchte und Blätter abgefressen hat und nun verhungernd um den öden Sturz sich windet.

Dem sterbenden Skeptiker ist der Sphärengesang ein Wintersturm, die Milchstraße fällt in kalten Schneeflocken über ihn.

Jede Hochzeit frommer Menschen ist eine zu Canaan, wo das Wasser in Wein verwandelt wird.

Der Glaube der Jugend sey Ehrfurcht, der der Alten Liebe, wie wir sehn, daß die Blumen des Frühlings ihre Häupter mehr vor der Sonne neigen, die des Herbstes sie freier zu ihr erheben.

Unter der Schneelast unsers Alters grüne das Immergrün eines guten Gewissen, sprosse das Schneeglöckchen, die Bothin des ewigen Frühlings.

An den Strohkranz der Hochzeit setzt jeder Tag der Ehe ein Körnchen an, und endlich wird er zum schweren Aehrenkranz.

Freunde sind milder befruchtender Thau, während das Leben uns fast immer nur im Ungewitter den Boden der Seele befruchtet; aber wenn der Thau plötzlich gefriert, ist er verderblicher als ein Wintersturm.

Reue befruchtet das Erdreich unsrer Seele zu edlern Gesinnungen; wie nach der Legende auf der heiligen Magdalena Grabe eine Rebstaude sproßte, und ihre süßen Thränen in schweren Trauben der Sonne entgegenglühten.

Unser Herz verhärtet sich gern ein wenig, eh' es schmilzt, gleich dem Schnee.

Ein Kind, das unwissend auf einem See den Himmel unten so tief und weit und voll Sterne sieht, als oben, muß einen seligen Traum haben, Schwingen müssen mächtig an seine Seele wachsen.

Den Regenbogen des ewigen Bundes schauen wir immer nur halb, und er ist der zerbrochne Ring getrennter Geliebten.

Das größte Genie ist zugleich Philosoph und Dichter, und dem Demant gleich, der die durchsichtigste Klarheit und dabei alle Farben des Regenbogens zeigt.

Dle Eisspitze harter Menschen schneidet uns; aber wenn wir sie nur fest in der warmen Hand halten, schmilzt sie doch.

Im blauen Spiegel des Todes fällt das Roth der Freude, aber auch das der Wunden weg.

Die größten Charakter in der Geschichte, gleichen den höchsten Bergen, die ein Nabel der Länder aber keine Vulkane sind.

Die verlornen Schriften der Alten gleichen den ins Meer versunkenen Schätzen; wie diese aus den Gebirgen, so werden jene stets neu ersetzt aus den unerschöpflichen Goldgruben des Menschengeists.

Das Römerreich war das Gebiß des alten Weltkopfs.

Als Roms Schwert zerbrach, blieb doch das Heft noch als aufgerichtetes Kreuz auf dem alten Kapitol stehn.

Die deutsche Kaiserkrone ist der Niebelungenhort und liegt so tief im Rheine begraben, daß sie zwar kein Fremdling rauben wird, der Deutsche selbst sie aber nicht mehr findet.

Der Diensteifer unsrer Diplomaten ist die Frosthitze von Knaben, die einen Schneemann machen.

Viele unsrer politischen Schriften sind nicht bloß unschuldige Irrlichter, sondern Laternen an den Kähnen raubsüchtiger Strandbewohner, welche verirrte Schiffer in die Klippen locken.

Das politische Raisonniren ist die Zunge an der Staatswaage, und wird nur dann nicht gesehn, wenn diese Waage im Gleichgewicht ist.

Wenn in Deutschland einer Kopf hat, so stellt er sich auch gleich darauf.

Wir haben keinen Kopfputz mehr, zu dem der Lorbeerkranz paßte, obwohl Köpfe.

Hätten die Deutschen keine Zöpfe getragen, man hätte sie nicht so leicht beim Kopf kriegen können.

Der Sankt Georg der neuen Zeit kämpft mit einem Papierdrachen.

Der Deutsche ist nirgend flinker, als wenn er im Bett liegt, im Traume.

Dem Italiener ist der Himmel nicht viel mehr, als ein Himmelbett, und umgekehrt jedes Himmelbett ein Himmel.

Das deutsche Volk ist jetzt eingefroren, und das bittre Meerwasser seines Unglaubens wird im Eise wieder zum süßen der Religion.

Deutschland muß noch mit den Gerippen seiner Feinde kämpfen, die es längst erschlagen, wie der Recke Wolfdietrich.

Die Jugendschwingen des deutschen Genius schwanden in die zwei Zohaksschlangen der Kirchentrennung ein.

In den Reformationskriegen biß ein Todtenkopf den andern, wie in Dantes Hölle.

Wenn die nächtlichen Gewitter der Religionskämpfe am Himmel hinabziehn, treten die ewigen Sterne wieder in ihrer alten Ruhe hervor.

Wie das Licht des alten Bundes aus Mosis silbernen Greiseslocken strömte, so strömt des neuen Licht aus Christi goldnen Kindeslocken und, sie sind das Symbol einer ewigen Jugend seiner Lehre.

Wie jener alten Schöpfung war der neuen des Mittelalters die Gottheit nahe; ohne Gott wird keine dritte und keine letzte seyn.

Unser Leben ist eine Sieste, aber ein Morgen und ein Abend umkränzen sie, eine Sonnenfinsterniß,

aber der flammende Sonnenring der Ewigkeit schließt sie ein.

Jede Cosmogonie beginnt mit einem göttlichen Geschlecht; die Menschheit in der Wiege trägt den Heiligenschein.

Die ganze Welt ist nur ein einziger Strom, und er strömt noch vorwärts; die Lethe selber fließt in ihn hinein und Charons Kahn segelt mit nach dem Hesperien der Zukunft.

Der Philosoph muß graben nach dem Stein der Weisen, dem Dichter fällt er als Mondstein vom Himmel herab.

Große Denker und Dichter schreiben sich nicht aus, wie die Sonne nichts verliert durch ihr Leuchten, denn Licht ist nur Spannung, nicht Stoff.

Wir können die Berghöhe erhabner Seelen nur mit dem Wärmemesser der Liebe messen.

Ein gebildeter Geist wird schwerer zum Haß bewegt, wie das Wasser in glatten Gefäßen später gefriert als in rauhen.

Wie der Magnet durch immer schwereres Tragen an Kraft immer gewinnt, wird auch unserm Geiste die Last des Wissens nur leichter, je mehr sie zunimmt.

Wir stehn nur immer unter dem Thore des Himmels, der Milchstraße, ziehn aber nie in den Himmel selber ein.

Dem Gemeinen ist die Zukunft immer eine dunkle Wolke; nur der Genius sieht auf ihr den Regenbogen, denn er trägt eine Sonne.

Eine allzu sentimentale Jugend erzeugt, wie nasse Jahre, keinen Wein im Herbst.

Der Dichter darf nie zu sehr Philosoph werden; wenn er die Blumen ausreißt, um ihre Wurzel zu untersuchen, werden sie bald welken.

In der Poesie des Alterthums war Bild und Gedanke hermaphroditisch eins; jetzt sind die Geschlechter getrennt und suchen sich sehnsüchtig.

Unser Geist erträgt ein ewiges tiefes Denken nicht, wie Kant beweist, der im Alter ein Kind wurde; gleichwie Glas, welches zu lange der Sonne ausgesetzt ist, zuletzt trübe wird.

Der beste Dichter ist auch der beste Aesthetiker, wie Joseph, der selbst am schönsten träumte, auch die Träume am besten auslegen konnte.

Der Dichter kommt nie mit dem spitzen Meßzirkel auf seinen Himmelsglobus, sondern nur mit dem weichen Pinsel.

Der Dichter steckt die Welt nicht ins Netz der Breiten- und Längengrade, sondern bekränzt sie nur mit Guirlanden.

Der Goldmine der Philosophie arbeitet die Demantmine der Poesie entgegen.

Die Sonne ist das dunkle, der Mond das blaue Auge der Himmelskönigin.

Die Zeit ist ein altes Weib, die Ewigkeit eine liebliche Jungfrau.

Jeder Sonnenstrahl ist ein Amorspfeil ins Herz der Erde.

Die Alpen sind die weiße Rinderheerde des Helios, deren Hörner er mit freudigen Blicken vergoldet.

An dem kaltblitzenden Alpenhorn unsers Lebens blühen doch am Morgen und Abend, wenn die Sonne tiefer steht, die Rosenlichter einer freudigen Hoffnung.

Wir kommen oft in dieselbe Lage zurück, in der wir schon früher gewesen, aber wir selbst sind nicht mehr dieselben, wir sind besser und glücklicher geworden: wie wenn man eine Gegend, die man im kalten Winterschnee verließ, im warmen linden Blüthenschnee wiederfindet.

Die Seele der Jugend ist groß in ihren ersten Träumen, wie der Riesendunstkreis der ersten Erdenschöpfung, aus der sich erst später, die Erde fester, aber auch kleiner, niederschlug.

Philosophie uud Poesie sind jetzt zwei kämpfende Insekten im Blüthenkelche der Welt.

Die Geschichte ist der Münsterthurm, der sich aufsteigend in lauter kleinen ähnlichen Thürmchen wiederholt.

Der göttliche Regen fällt von der Dachtraufe der Theologie meist auf ein unfruchtbares Erdreich, nur im freien Felde befruchtet und nährt er.

Das wissenschaftliche Leben in Deutschland gleicht jetzt einem grossen Jahrmarkt, wo jeder feil hat, aber keiner kaufen will.

Die neue Romantik lebt, wie das Chamäleon bloß von der Luft.

Die Sonne des deutschen Volksgeistes ist in tausend Sterne von Menschengeistern zersprungen.

Die Philosophen in Deutschland tragen jetzt jeder ein babilonisches Thürmchen als Schneckenhaus mit sich herum.

Die Poesie des Mittelalters entkleidete sich und lief nakt in die Griechheit, während der zurückgelassene leere Harnisch in den Ritterromanen fortspuckte.

Um die Glocken des Christenthums in den deutschen Gotteshausthurm zu bringen, mußte viel von dessen Mauer eingerissen werden.

Der Blitz der letzten Freiheitskriege zersetzte die deutsche literärische Stickluft nur in den Sauerstoff der Politik und in den Wasserstoff der Mystik.

Mystiker kochen den klapperbeinigen Tod selber zur Rumfordschen Suppe für die Geistesarmen.

Mystiker reiten auf der Todessense wie auf einem Steckenpferde.

Unsre Almanachspoesie ist nur die eiserne Blume am Thürschloß unsers Gefängnisses.

Die meisten unsrer jungen Poeten hängen Schellen an die deutsche Schlafmütze, sie vollends noch zur Narrenkappe zu machen.

Der Deutsche pfeift auf seinem Flötchen noch lustig zum Rachen des Bären heraus, wenn ihn dieser auch schon bis auf den Kopf hinuntergeschlungen.

Unverschämte Fliegen von Schriftstellern beschmitzen die Glocke der Zeit, als ob ihr Hammer nicht jeden Augenblick ausheben und sie zerschmettern könnte.

Mit Grazie zu fallen, gehört zu den Seiltänzerkünsten unsers jetzigen Lebens.

In Görres Schriften kämpft die Freiheit mit zwei Schwertern, mit dem eignen und dem armlos am Boden gelegenen des Glaubens, und gleicht dem Theseus, der für sich und den Pirithous ficht.

Görres bindet, ein neuer Menelaos, den Proteus der deutschen Kannegießerei in die scharfen Fesseln seines Geistes.

Göthes Schriften sind das durchsichtige Glashaus seiner Büste; die Jean Pauls ein Spiegelhaus um die seinige.

Jeder Gedanke Göthes ruht auf einer breiten weichen Straußfeder der Rede.

Göthe scheint die Weiber mehr zu kennen, Jean Paul sie mehr zu lieben.

Die Milch der Jean Paul'schen Sentimentalität ist Muttergottesmilch, ein edler Wein.

Jean Paul ist eine Moosrose, die auch ihre Dornen mit weichem Grün überkleidet.

Jean Paul ist eine trunkne Biene im Blüthenkelch der Poesie.

Alle schreibenden Federn schleißen sich, um Göthen zum weichen Schlummerkissen zu dienen.

In Jean Paul ist jeder Nerve seines Gehirns die Tangente eines Blutkügelchens seines Herzens.

Die Sonne des Jean Paul'schen Gemüthes erzeugt in seinen Schriften immer den Dualismus einer im

milden Frühlinge prangenden Erde, in der das Meer als Thräne schwimmt, und eines thränenlosen satyrischen Mondes, der sie lustig rings umkreist.

Jean Pauls Poesie ist ein Prisma, das aus allen trüben Wolkenrändern und schmutzigen verrauchten Dachgiebeln unzählige Regenbogen hervorruft.

Novalis ward wie Proserpina ins Schattenreich entrückt, und seine Kränze blieben unvollendet zurück.

Novalis Poesie war erst das Durchblicken der Ostersonne durch kalte Wolken.

Novalis Aphorismen sind die umherliegenden Bruchstücke in einer verlassenen Bildhauerwerkstatt; hier tritt schon der halbe vollendete Leib eines Gottes hervor, dort nur ein Gesicht, eine Hand; hier ist erst der roheste Umriß der Glieder gehauen, dort sind nur Linien auf den noch ganz unbehauenen Stein gezogen.

Tieks Geist ist eine Oase in der Sandwüste andrer märkischen Geister.

Nur wenige Menschen können, wie Friedrich Schlegel, ihre Eingeweide zugleich zu Darmsaiten einer Lyra aufwinden.

In Voßens Hohlspiegel wird Shakespeares Welt zu einem Gemählde voll Verkürzung.

Klopstock ist seiner riesenmäßigen Harfe nicht mächtig, obgleich er nicht nur mit den Händen, sondern auch mit den Füßen darauf zu spielen scheint.

Die Poesie, die von der Natur abgeht, blüht nur aus Kartoffelaugen im Keller.

Teufel und Engel sind dem Dichter nur die schwarzen und weißen Tasten auf seinem Klavier.

Vorreden sind Flügeldecken.

Dichten ist ein magnetischer Schlaf mit Bewußtseyn.

Dem Dichter ist jedes Ding ein Conduktor, der Funken giebt, wenn er die Hand daran hält, für sich aber nicht leuchtet.

Unsere meisten Aesthetiker beschreiben mit verstopften Ohren nur die Klangfigur des Tons in der Luft.

Unsre belletristischen Journale sind weich wie Mohnblätter, ihre Ideen aber auch nur Mohnkörner, von denen man einschläft.

Der erste Lorbeerkranz, der dem Dichter aufgesetzt wird, wird ihm zur Springwurzel, mit der er aus allen Bergen neue Schätze hebt.

Der Wurm im Eichapfel, aus dem man Dinte macht, verwandelt sich dem Dichter in einen Schmetterling der Phantasie.

Für gute Gedanken braucht es wenig Worte, nur die schlechten verstecken sich in einem Schwall von Worten, wie Nachtigalleier nur in einem kleinen Neste liegen, Spatzeneier aber in einem dicken Wust.

Die deutschen Genien flackern wie Sterne im Sturmwind, aber sie verschwinden nicht.

Das deutsche Schiff schwankt im entsetzlichen Sturmwind, aber Christus ruht schlafend im Schiffe.

Die Gesetze, welche die freie Lehre und die freie Schrift verbieten, sind die beiden Laokoonsschlangen, die unsern Warnungsengel verschlingen.

Ein billiges Censurgesetz schneidet nur die Schreibfeder schärfer, aber ein Preßzwang beschneidet des Genius Fittiche.

Die Gottheit wurde bey den Alten zuerst in den großen Naturerscheinungen angebetet, dann im Thierreich, dann im Menschenkörper, dann im Christenthum in der Seele allein, jetzt haben wir sie auch von da weg ins reine Nichts versetzt.

Censurlücke!

Die Alten trugen ihre Menschennatur auf alles Leblose und Thierische über, wir sind uns selbst nicht mehr menschlich.

Besser in kräftigem Sturze von jäher Höhe in Staubregen zu verfliegen, als im trüben langsamen Strome in der Ebene zu versanden.

In der Ferne des Glücks hoffen wir, und in seiner Nähe sind wir nicht zufrieden, wie die Erde in der Sonnenferne lieblich grünt, in ihrer Nähe aber nur vom kalten Winter überschneit ist.

Kriege der Fürsten sind nur Gewitter im Winter, die den Boden des Volks nicht befruchten.

Der italische Löwenkopf ist nur noch ein steinerner am Sankt Markusplatz, aber ein Scorpion ist darin versteckt.

Neulich rissen sich die Hunde der Scylla los, aber sie bellten nur.

Die neuen Freiheitshüte waren leicht zu tragen, aber auch leicht vom Kopfe herab geweht.

Napoleon war ein Gemsjäger, der sich zu hoch in den rauhen Norden verstieg, und nur mit Hülfe des eigenen Blutes den gefahrvollen Rückweg fand.

Nachdem der Demant Napoleon die alten deutschen Humpen zerschnitten, baute sich der russische Eispallast als luftleeres Glashaus über ihn, unter dem er ver-

brannte und als echter Demant keine Kohlen zurück-ließ.

Deutschland opferte vor den Freiheitskriegen seine Kinder dem Moloch; in ihnen tränkte es sie, ein Pelikan, mit dem eignen Blut.

Frankreich ist das Cyrushaupt im Blutsack der Amazonenkönigin; Deutschland das Johannishaupt auf der Schüssel der Herodias.

Tyrannei, wenn sie nur großartig ist, wie Napoleons, hat die Zauberkraft der Klapperschlange.

Große Kriegsgeister treten in keine Allianz, wie der Löwe immer allein kämpft.

Die Roußeausche Schule der alten Deutschen siegte über die Lankastersche der Römer im großen Weltschulhause.

Der Wind ist ewig jung, die Eichen werden alt, drum liegts in seiner Weise, sie zu brechen.

Die alte kimmerische Nacht der deutschen Urzeit sendet uns durchs goldne Thor unsre Sagen, durchs elfenbeinerne unsre Geschichten; aber beide erscheinen uns nur als Träume.

Unser Thor lebt noch und hämmert mit gewaltigen Schlägen die Riesen nieder, wenn sie um Asgard sich empören, oder gar in die heilige Burg selber einbrechen; aber auch nur dieser Kriegsgott haußt noch in ihren öden Mauern, und alle andre Götter scheinen von ihr geflohn zu seyn.

Aegypter und Inder bildeten die Sternenwelt in den großen Formen der Gebirge und Flüsse nach; wir auch noch, aber den Stern Mars, der bei uns allein noch regiert, im Bau unserer Festungen.

Unser politischer Sternhimmel ist eine congrevische Rakete.

Europa ist eine Baßgeige, seine Völker die Saiten darauf; das deutsche ist die dicke mit dem tiefen Ton und schweren Schwunge, das italienische die dünne mit dem hohen Ton, die aber oft reißt.

In der Schweiz haben die Winde, die das Leben bewegen, eine beständige Bahn, wie die wirklichen.

Unsere Staaten sind alte Uhren, die bald zu früh, bald zu spät gehn.

Es giebt alte Diplomaten in dieser Zeit, abgetragene Perüken des seligen Königs, ausgelöschte Laternen aus der Illumination am letzten Friedensfeste, Windfahnen, die sich vor Rost nicht mehr bewegen, verbleichte Wegweiser, windschiefe Lermstangen auf der Warte der Zeit, deren Stroh und Pech schon abgefallen, abgewaschene Meßstangen alter Ueberschwemmungen.

Niemand wird schneller reich und berühmt, als der mit etwas Aufwand von philosophischer oder poetischer

Taschenspielerei das gemeine Philisterdasein als ein würdiges und erhabenes begründet und verklärt.

Politische Goulards halten ihr Lichtchen zum Fenster hinaus, damit die Leute sehn, ob's bald Tag ist.

Man kann eher zu einem gemahlten Fenster heraussehn, als aus manchen politischen Schriften ersehn, was auf dem politischen Markte eigentlich vorgeht.

Das Licht, das auf den Julius Voßischen Schriften leuchtet, ist nur eine Bardolfsnase.

Zu Leipzig streckt der Herrgott seinen hölzernen Arm aus einem Kruge heraus, bei dem alles hohe Zeug von Ideen ankehrt, einen kleinen Schnaps zu nehmen.

Manches recensirende Journal ist ein Seehund, vorn hat es ein Gebiß und hinten schleppt es einen schweren Leib im Wasser nach.

Aus dem Lauberhüttenfest der deutschen Poesie ist ein Besenbinderfest geworden.

Wenn Recensenten ein paar Pfeiffen Lob geraucht, putzen sie sich mit der Tabakasche die Zähne zu neuen Bissen.

Es muß wohl ein schlechtes Concert geben, wo die Polizei Capellmeister ist.

Unser Volk ist ein Stockfisch; erst wird er geprügelt und dann gar aufgegessen.

Die neuen Jahrsläufe sind Peruanische Knotenschnüre, an denen jedes Jahr einen neuen gordischen Knoten anschürzt.

Die neueste Verwandlung Deutschlands ist eine aus dem ia des Esels in's ai des Faulthiers.

Statt heilender Medikamente verschlingt der Deutsche lieber das Recept dazu, die Literatur.

Der deutsche Diogenes der Philosophie ist in seiner Tonne in einen Regulus der Politik verwandelt worden.

Der Flachs des Lebens will geklopft seyn.

Mit der Stimme des Jünglings fällt seine Phantasie in die Tiefe.

Von der Jugendvergoldung bleibt dem Alter nur der grüne Bleiglanz der Hoffnung.

Unser Leben ist ein Wallis zwischen zwei unersteiglichen Gletscherketten, Vergangenheit und Zukunft.

Die Wahrheit trägt eine Nebelkappe; der sehende Haufe tappt vergeblich nach ihr herum, oft aber hat sie ein blinder Prophet entschleiert.

Der gemeine Mann handthiert wachend als Rumpf ohne Kopf: nur im Schlaf bekommt er einen Kopf und Flügel dazu.

So viel Einbildungskraft hat jeder, daß er sich auf sich selbst etwas einbildet.

Große Mahler bilden wohl Engel, aber nur kleine, Gott den Vater.

Wer mit einem Fernrohr, das für Sterne berechnet ist, ins gemeine Leben sieht, erblickt alles verkehrt.

Die Gedankenstriche in unsern Tragödien sind die Zwischenräume im Schießpulver.

Manchem ist ein wenig Kummer so nothwendig, wie der Ballast dem Schiffe.

Im Traume wird ein Füllhorn über uns ausgeschüttet; wenn wir erwachen, sehn wir nur das leere Horn des Betthimmels über uns.

Ein voller Geldsack ist leichter zu tragen als ein leerer Bettelsack.

Wir schieben uns selber auf der Lebensbahn als Kugeln hin, die Glückskugel zu treffen.

In tausend Muscheln sind Perlen, aber wer holt sie herauf? so die Genies unter dem gemeinen Volke.

Der Landmann sieht auf den Wellen seines Kornfeldes das Schiff der Hoffnung fahren.

Geld ist ein Regen von unten, den der Teufel aus den Höllenwolken streut.

Helle klare Köpfe haben außer der Klarheit auch das mit dem Glase gemein, daß sie sich eher brechen, als biegen lassen.

Viele eilen bei allem, was sie thun, ohne daß man sie, so wenig wie die Flüsse fragen darf: was treibt dich?

Wer in der Jugend nicht ein Schnupftuch an einem Stecken für eine Kreuzfahne ansehen kann, sieht im Alter jede Fahne für ein Schnupftuch an.

Menschenhaß macht leicht blind gegen die Welt, wie in allzukalten Zimmern die Fenster bis zur völligen Undurchsichtigkeit gefrieren.

Wenn sich der Himmel sogar durch Gold bestechen läßt, seine Blitze von uns zu wenden, warum sollte es der Mensch nicht.

Selbst der schlimmste Mensch liebt einmal, wie auch die Distel eine Blume hat.

Jeden Lebenswanderer führt einmal sein Weg durchs Schattenthal der Liebe.

Der Lebensstrick eines Menschen sey noch so dick gesponnen, die Liebe weiß doch ihn zur Saite zu spannen, und ihr Stückchen darauf zu spielen.

Liebe in hohen Jahren ist Gras, das auf alten Dächern wächst.

Aus verdorbenen Jungen kann noch etwas werden, aus verdorbenen Alten nie; wie zwar die häßliche Raupe sich in einen schönen Schmetterling verwandeln kann, der häßliche Schmetterling sich aber nie wieder verwandelt.

Der Mensch ist ein Lachs; er giebt sich entsetzliche Mühe, den Wasserfall des Lebens hinauf zu springen, und oben fällt er doch nur ins Netz des Todes.

Das Volk und die Kinder nehmen jede Lehre, wie Aepfel, ohne sie zu schälen.

Christi Leichnam ward aufs Rad der Tonsur geflochten.

Seit das poetische Volk der Böhmen im dreißigjährigen Kriege von seiner Größe ins tiefe Elend gestürzt worden, klagt es einsam zu seiner Harfe, wie Richard Löwenherz im Thurm des östreichischen Herzogs.

Der Mensch erhebt sich gern vor seinem Untergange noch einmal recht stolz, wie der Mond einen Hof bekommt, ehe ihn die Regenwolken verschlingen.

Jedes Autodafee, das den deutschen Genius verbrennen will, schafft ihn als als ein Phönixfeuer nur immer schöner.

Die neue Gelehrtenverfolgung ist eine Löwenhekatombe des Julianus Apostata, der nicht genug an andern Thieropfern hatte.

Deutschland ist ein dürrer Baum, aber voll frischer Pfropfreiser.

Die Schöpfung der Seele hat ihre sieben Welttage, wie die mosaische der Natur.

Wie an den alten Hermen ward an der alten Menschheit zuerst der Kopf gebildet.

Der Tod ist kein unendliches Meer, sondern der Lethestrom, der ein jenseitiges Ufer hat.

Das Mißbehagliche, in dem uns oft das Gute kommt, ist nur das Stachliche an der Kornähre.

Wir genießen die Schönheit des Lebens, nur zur fernen Wandrung gerüstet, wie die Juden das Osterlamm.

Die Geschichte zeigt zuerst Theokratie, dann sind die Priester Könige, dann die Könige Priester; jetzt herrschen die Könige allein, aber sollte nicht ein Rückgang statt finden?

Ueber unsre Erde hinaus ist schon eine andre Natur in den andern Planeten; kein Kopf ist dem andern ähnlich, kein Blatt dem andern, wie sollte es mit allen Sonnensystemen nicht eben so seyn?

Die Minuten kommen auf uns zu, wie die Wellen, wenn wir am Ufer stehn, aber keine geht zurück.

Erst wenn uns das Schicksal weit hinauswirft in die Welt, zeigen wir, daß wir tüchtig sind, wie Körner durchs weite Werfen von der Spreu gesondert werden.

Man muß die Menschen, wie Nägel auf den Kopf schlagen, wenn man was dran hängen will.

Die Jugend muß man, wie die zarten Kaninchen, nur bei den Ohren fassen.

[Kaum sind wir aus einem Loch in die Welt gefahren, so guckt gegenüber der Tod schon aus einem andern mit dem Fernrohr nach uns.]

Wir Erdengeschöpfe stecken alle an einem Spieße, den der Teufel über der Hölle der Sinnlichkeit dreht.

Unsre Hoffnung weiß gewöhnlich nicht, was sie will; ihr Blick sucht sehnsüchtig die Ferne, und mit dem Anker klammert sie sich ans Hier.

Das Grablied des Menschen singen andre; nur sein Wiegenlied singt er selber, wie nur des Morgens der Hahn kräht.

Warum vermuthen wir jenseits einen Himmel? können wir an unserm Durste spüren, was für Wein jenseits des Berges wachsen werde?

Die Zeit ist ein altes Weib, in Lumpen gehüllt; jedes Jahr bleicht ihr ein Haar mehr, jeder Völkerkrieg zieht ihr eine Furche mehr ins Gesicht und ihre Krücken, mit denen sie dem aufgescharrten Grabe zuwankt, sind Kirche und Staat.

Warum glauben wir, daß der Teufel kommen werde, wenn wir ihn an die Wand mahlen, da doch Gott nicht kommt, obgleich wir ihn schlecht genug an alle Wände klekſen?

Das jetzige Judenthum ist die Erde, die an den ausgerissenen Wurzeln des Christenthums hängen geblieben.

Hegels Philosophie ist eine große Spinne, die in ihren Netzen (γριφοις, Räthseln) die jungen deutschen Fliegen fängt.

Die Alten gaben ihre Philosophie in der Form der Räthsel, wir geben unsre Räthsel in der Form der Philosophie.

Die Alten schrieben mit Keilschrift, aber jedes ihrer Worte war auch ein gewichtvoller Donnerkeil.

Wir müssen oft die Ideen schon als Raupen einfangen, und dann erst ihre Verpuppung abwarten.

Der Dichter soll warten, bis die Federn ihm von selber ausfallen; unsre meisten jungen Dichter aber rupfen sich schon die weichen Stiele aus und es fließt Blut nach.

Dichtende Weiber gleichen den wenigen Pflanzen, die Insekten fangen.

Voltairs Kopf war ein Basiliskenei im Nest seiner Perüke.

Buffons Ideen sind Pfäuenaugen, Voltairs Hühneraugen.

In Ariosts Roland steigen wir eine Hexentreppe der Poesie hinan.

Männer sind Lerchen, die im Freien, Weiber Nachtigallen, die nur im Dunkeln singen.

Die Phantasie des Weibes ist eine geschlossne Blume; sie darf nicht aufgebrochen werden, oder sie wird welken.

Uebersetzungen sind nur Blumen in Gläsern.

Ein Weiberherz wird doch endlich durch Leidensthränen hart, wie Wachs im Wasser.

Der Dichter kennt nichts Endloses; die Welt ist ihm eine geschlossene, und der Berg, auf dem er steht, richtet wie der Aetna den Schattengipfel, wenn er über Land und Meer sich gebreitet, am Himmel selber sich wieder auf.

Ein poetischer Genius wird immer nur im Größten und unbedeutendsten nachgeahmt, nie aber in der einfachen Mitte des Schönen; wie der äffende Nachtgeist der Natur zwar eine Sonne liefert in der Feuerkugel, und Sterne in Sternschnuppen, nie aber einen Mond.

Didaktische Gedichte sind ungenießbar, wie Sallat und Gurken, die in Saamen schießen.

Schönheiten in lasciven Romanen sind nur Schmetterlinge im Netz der großen Kreuzspinne.

Der Hintergrund der griechischen Kunst war wie der seines Theaters, die Natur selber.

Der Weihrauch des Lobs treibt das Dampfschiff junger Genies.

Wenn der Lumpensammler die Lumpen einsammelt, so pfeift er, und der Autor wieder, wenn er sie den Leuten zurückgiebt.

Sehr dicken Leuten ist der letzte Westenknopf, den sie auf ihrem Bauche sehn, der Thurmknopf ihres Glückstempels.

Amors Bogensehne springt, wenn sie zu stark angespannt wird.

Manchem kehren alle Amorspfeile die stumpfe Seite zu, und der kleine Gott selber flieht erschreckt von ihm hinweg.

In der Wildheit überbietet das Weib noch den Mann, wie die Weibchen der Raubthiere stärker sind als die Männchen.

Wenn wir eben im Guckkasten der Welt das schönste Feenschloß schauen, stürzt es ein, und eine große haarige Hand greift oben herab, das ganze Bild wegzuziehn.

Vertraulichkeit darf nie zu weit gehn, selbst unter den Geliebtesten nicht; wie zwei Früchte zwar schön nebeneinander an einem Zweige stehn können, aber wenn sie selbst an einander verwachsen sind, eine der andern das frische selbstständige Gedeihn verhindern.

Dem Blinden ist der Tod der Morgenstern, wenn er uns Sehenden nur der Abendstern ist.

In einer Regennacht ist man weniger einsam, als in einer leeren weiten, wie bei Thränen weniger, als im fühllosen starren Schmerze.

Die Erde ist der dunkle Stern im blauen Auge des Himmels.

Wolken sind Brüste, und gießen Milch herab, die Erde zu ernähren.

Die graue Henne der Abendwolken legt den Mond als rundes Ei in den Schooß des Nachthimmels und am Morgen kriecht der rothe Morgenhahn daraus hervor.

Vielen deutschen Sudlern ist das Viehstück ihrer Selbstbiographie doch nicht übel gerathen.

Jean Paul ist ein vollblühendes Treibhaus mit durchsichtigen Wänden, dagegen viele andre deutsche Romanschreiber nur Häusern mit blinden Fenstern gleichen.

Göthe sitzt unter den Göttinnen und Halbgöttinnen, denen sein Genius huldigt, wie Salomo unter seinen Weibern und Kebsweibern.

Vor einer Sünde gegen die poetische Wahrheit rettet den Dichter die wirkliche nicht.

So gut wie die Kunst die Natur schöner machen will, so gut auch die Philosophie unsre Seele.

Die Griechen hatten einen Dualis der Sprache wie der Seelen; nur sie kannten wahre Freundschaft.

Unsre Seele steigt und fällt nach den Zeiten des Tages, wie die Quelle des alten Dodona.

Die Hand, welche so schön ist, wenn sie den Taubenwagen der Liebe lenkt, greife nicht nach den Zügeln der Sonnenroße.

Nur das weibliche Geschlecht bindet das ganze menschliche an die Erde fest; wären bloß Männer, wir hätten längst einen Aetherball erfunden, und wären auf und davon geflogen.

Der Mann muß gegen die Welt sein inneres vielfach wenden, das Weib ihres nur unverrückt gegen den Mann kehren; wie die Erde der Sonne alle Seiten zukehrt, der Mond aber der Erde nur beständig die eine.

Etwas in der weiblichen Natur bleibt uns Männern unbekannt, wie die Erde nie die Rückseite des Mondes sieht.

Gemeine Leute haben auf dem Grund ihres Gemüths gewöhnlich etwas poetisches, wie gemeine Grashalmen unten einen Saft wie Zucker enthalten.

Gewöhnliche Menschen zeigen, wenn man sie nur näher betrachtet, etwas Schönes, wie die kleinen Mücken einen Regenbogen auf ihren durchsichtigen Flügeln.

Der Dichter sieht in seinem Weltspiegel, der ihm alles schöner zeigt, zugleich sich selbst schöner.

Im Dintenfaß des Dichters steckt ein Galgenmännlein und steckt ihm Teufeleien in die Feder.

Jeder weiße Papierbogen ist dem Dichter ein zauberisches Tüchlein deck dich!

Durchs Wallis der Poesie führt die Simplonstraße aus dem deutschen Lande des Lebens ins italische des Himmels.

Der Morgenstern des neuen Friedens war nur ein bittrer Zitronenstern.

Das griechische Feuer des edlen griechischen Geistes brannte unter allen Ueberschwemmungen der Völkerfluthen fort.

Am Fruchtbaum der Philosophie sollen die Rebengewinde der Poesie sich aufrecht halten, wie an den italienischen Wegen.

Wie gern sehn wir Jean Pauls Phantasie als Goldfasan im sonnenhellen See sich baden, und wie ungern die tragische Krähe unsrer Müllner und Grillparzer in ihrem feuchten Nebel sich herumjagen.

Weil die Sanskulotten Einheit predigten, zogen sie auch den Dualismus der Hosen aus.

Die französische Revolution löschte nicht die Diogeneslaterne, sondern erhing sich selbst am Laternenpfahl.

Der französische Freiheitsbaum war nur ein aus Dunst gebildeter Wetterbaum am Himmel, der langes Ungewitter verkündete.

Bei jeder geistigen Schöpfung gehn, wie bei der Menschheit Götter und Ungeheuer, Riesen und Zwerge den eigentlichen Menschen voran.

Wir machen aus unsern geistigen Schätzen immer eher das goldne Kalb als die Bundeslade.

Das Mittelmeer ist der Baum, der alle Blüthen und Früchte der alten Cultur trug.

Ein großer Genius wirft nicht nur Licht in die Zukunft hinaus, sondern auch zurück in die Vergangenheit.

Gelehrsamkeit ist wie der magnetische Schlaf im Leben in allen drei Zeiten, Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart zugleich.

Ein Polyhistor stellt so viel Gläser vor die Sonne, daß ihre Strahlen nicht mehr hindurch und zu ihm dringen können.

Ein Polyhistor ist ein Tausendfuß, der doch nicht weiter kommt, als wenn er nur zwei Beine hätte.

Satyre ist Salz, das junge Pflanzen verdirbt, wenn es auf den Acker gestreut wird, aber zum Einpökeln von altem Fleisch vortrefflich ist.

So zart eine Weiberlocke ist, so kann sie doch im Herzen ein unbiegsamer Widerhaken werden.

Die Erinnerung an eine alte Dummheit kneipt mit Krebsscheeren, die zugleich zurückziehn.

Das Eis des Hasses ist lange unvermerkt auf dem Boden unsers Herzens angestoßen, ehe es in die Höhe geht und zur dicken Eisrinde desselben wird.

Der Mensch ist oft zu faul, um faul zu seyn; er bleibt lieber in der unbehaglichen Lage, ehe er sich aus der Stelle rückt, um in eine behaglichere zu kommen.

Unser Urtheil wird erst langsam durchs Studium gereift, dann springt es schnell aus jeder Berührung mit dem Leben hervor, wie das Feuer erst gerieben wurde, ehe man es schlagen lernte.

Wer in den Kinderspielen sich zu den Rollen der Feinde und Bedienten gebrauchen läßt, wird im Alter auch keine bessre finden.

Der Wein der Jugend muß die Gleichelinie des Mannesalters passiren, wenn er recht gut werden soll.

Weiber sind Blumen, Männer losgerissne Blumen oder Thiere.

Oft hat der Gegenstand der Liebe, doch nie die Liebe selbst betrogen.

Die Liebe starker Seelen ist schöner, wie Metallseiten besser klingen als andre.

Wenn einem warm ums Herz ist, kann man nicht klare Betrachtungen anstellen, wie in heißen Zimmern die Fenster anlaufen.

Unsre Sinne sind die fünf Finger, mit denen wir auf den Tasten der Natur spielen.

Der geschlossne Mnnd deutet auf Weisheit, der geöffnete auf Schönheit der Rede wie des Kusses.

So schön Chlorinde im Harnisch ist, wird sie doch noch schöner, wenn ihr Tancred den Helm abnimmt.

Ein echter Pegasus bedarf nur des Zaums, aber nicht der Sporen.

Wenn wir versinken wollen, haschen wir noch nach dem schwimmenden grünen Meergras einer Hoffnung, obwohl wir wissen, daß es uns nicht halten wird.

Der Nilstrom Deutschlands ist im Steigen und seine Fluthen werden bald die Schlangen, die in der schwülen Verseichtung aus dem Schlamm sich erzeugt, hinwegschwemmen.

Der Dichter schmiedet die Todessense in Amorspfeile um.

In der Jugend dünken uns Jugend und Alter schöner, im Alter verlieren beide; so ist die Aussicht vom frischen grünen Rebenufer des Genfersee's schöner, als die vom jenseitigen steilen weißen Alpenufer.

Der Geist ist der schönste, bei dem es zweifelhaft ist, ob er mehr Weiser oder Dichter ist; wie nach dem bekannten Ausspruch einer griechischen Schönen die schönste Menschengestalt daran zu erkennen ist, daß ihr Geschlecht uns zweifelhaft läßt.

Unser Leben ist eine Rheinfahrt durch Klippen, die uns den Fluß stets als einen kleinen See zeigen.

Wenn Göthe im Alter nur die Nachlese seiner frühern reichen Erndte hält, hält Jean Paul noch eine ganze ägyptische zweite Erndte.

Die Phantasie legt erst einzeln ihre Eier, dann brütet die Aesthetik über allen.

Unsre Herzen müssen einen kleinen Schnitt bekommen, wie die Kastanien, wenn sie gut werden sollen.

Der Baum der deutschen Literatur trägt jetzt den Sarg der Preßfreiheit, wie Schionatulanders Sarg, und seine Dryade weint um ihn als Signum.

Der Schwan Oßian zog der sinkenden, der Adler Shakespeare der hohen Sonne entgegen.

Der Demant des Christenthums bleibt doch ganz, ob er auch noch länger zwischen Hammer und Ambos der Kirchentrennung geklopft wird.

Als die Deutschen anfingen, gefallen zu wollen, ließen sie sich auch alles gefallen.

Wie täuscht sich der Mann im Monde, der gewiß glaubt, hier sey der Himmel!

Dem besten Naturforscher kann einmal die Frage einfallen, ob es nicht doch einen Mann im Monde geben könne?

Unschuld ist die weiße, Leidenschaft die rothe Nelke; nur jene nimmt von dieser Flecken an, nicht diese von jener, wenn sie neben einander gepflanzt werden.

Ein Spiegel ist besser als eine ganze Reihe Ahnenbilder.

Ein polemischer Zug ist jetzt air de famille unter den Schriftstellern geworden, fast jeder große selbst bin-

det doch die schnell welkenden Lorbeerreiser kleiner in eine kritische Ruthe und steckt sie zur Warnung hinter den Spiegel der eignen Schriften.

Unsre Lyriker hüpfen wie Grillen durchs kurze Gras der kahlen von der Cultursense abgemähten deutschen Flur.

Die meisten unsrer Idyllen sind Taubenhäuschen auf dem Mist.

Eine spanische Lausegesellschaft wäre die beste Titelvignette für unsre recensirenden Journale.

Studiren wir nur so fort, so werden wir bald eine neue Fakultät, Prophetik, eröffnen.

Wir sind im Traum immer einen Kopf höher als wir selbst, im Wachen wenigstens einen Huth.

Des Dichters Schmerz ist nur das Schlagen des Glockenklöpfels.

Wenn die Poesie die Naturphilosophie berührt, bewirkt sie, wie ein Fidelbogen an einem Glase mit Sand, nur geometrische Figuren.

Jedes geistige Gift in der Menschheit hat, wie jedes in der Natur, zugleich sein Gegengift.

Wie die Feder soll das, was sie schreibt, erst durchs Feuer gezogen seyn.

Die Feder, die zu tief in Begeisterung getaucht wird, giebt Klekse.

Eine Ehefrau nimmt den Jungfrau von Orleans-hut vom Kopfe und steckt ihn als Fingerhut an den Finger.

Die Brautsuppe läßt sich noch bei brennenden Herzen kochen, aber nicht mehr die Kindelsuppe.

Manche Freuden wollen, wie der Schmetterling, nur geschaut, nicht angegriffen seyn.

Witzler und Nesseln stechen nicht mehr, wenn man sie hart angreift.

Wer in die Welt hinausschifft, wird einmal seekrank.

Durch die große Welt ist leichter zu kommen, als durch die kleine spießbürgerliche; wie sich auf dem Weltmeer leichter schiffen läßt, als auf dem kleinen rothen.

Die meisten unserer Schulen sind keine Bundesladen, sondern Procrustes Bettladen.

In der Vieh- und Erziehungskunde hat die frische grüne Weide der Stallfütterung weichen müssen.

Unsre Vorfahren bauten auf Höhen, wir in die tiefen Furchen der Erde; drum wundern wir uns auch recht, wenn wir einmal auf eine Höhe kommen.

Die Goldgruben, die wir seit geraumer Zeit in unserm Geiste entdecken, werden so schlecht angewandt, als ehemals die amerikanischen wirklichen, und dem Volke, das von allen beiden nichts abbekommt, scheinen die Sagen von den neuen Wundern eben so spanisch als die von jenen alten.

Die Wege in der Wissenschaft sind noch sehr krumm und willkührlich gezogen, wie die wirklichen.

Unser Philosophiren kann wie sein Gegenstand, so wenig einen Anfang als ein Ende haben.

In der Philosophie wie im Leben, kann man niemals sagen, welchen Weg man gehn will, sondern nur, welchen man gegangen ist.

Unsre großen Geister klimmen alle an einer Sonnenhöhe aus dem Nebel hinauf, aber auf verschiednen Seiten des Berges.

Am Ende gehn doch alle Heerstraßen und Fußwege der Wissenschaft in eine dunkle terra incognita aus, und jeder weitere Wanderer betritt niebetretene Wege, wie sie ihm sein Stern vorleuchtet.

Der Mensch ist ein Feld, auf dem alles wachsen kann; nur wenig wird gesäet darauf.

Auf dem Schachbrett unsrer Seele führen zwei feindliche Könige, Gemüth und Verstand, beständigen Krieg mit einander.

Der Mensch ist eine Trommel, Herz und Kopf die Schlägel; wenn's klingen soll, müssen beide sich rühren.

Das Kürzen der Schreibfeder ist das Aufziehn der Uhrfeder an der Wissenschaft.

Der Dintenfisch verschlingt die neuen Jonasse, wie den alten der Wallfisch.

Die Gelehrten sind die Schweinsborsten an der großen Kleiderbürste der Weltkultur.

Viele dienen in der Erzgrube der Wissenschaft, nur Sand und Steine wegzuschaffen, hinter denen dann andre die Erze anschlagen.

Die Schriften der Alten waren Quellen auf Gebirgen, die der neuern sind nur Springquellen in einem Flusse.

Unsre Philosophie soll nicht die Kunst seyn, jede Frage zu beantworten, sondern nur die Kunst zu fragen.

Kant steht unter den Dogmatikern, wie ein Fragezeichen unter Ausrufungszeichen.

Wenn der Mensch wirklich das wahre Wesen der Dinge gefunden hätte, würde er immer noch nicht beweisen können, daß es das wahre sey.

Die philosophischen Collegia, die unsre Studenten hören, sind die Heuschrecken, mit denen der Prophet in der Wüste gespeißt wird.

Manche philosophische Systeme setzen sich, wie Festungen in Holland, unter Wasser, um nicht leicht angegriffen werden zu können.

Wie Fakirs in den körperlichen Stellungen, in denen sie ihren Gott anbeten, zuletzt verhärten, so daß sie nicht mehr in die natürliche Lage zurück können, so unsre Philosophen in ihren Systemen.

Die Genialität, mit der sich manche Philosophen aus den Schranken des gemeinen menschlichen Wissens herausgehoben zu haben vorgeben, ist nur Münchhausens Zopf, an dem dieser sich selber wollte aus einem Sumpfe gezogen haben.

Viele Philosopheme gleichen der surinamischen Kröte, wenn sie eine Weile an der Sonne der Berühmtheit geschwitzt haben, kriechen aus ihrem geilen Rücken hunderte von ähnlichen kleinen Kröten hervor.

Die meisten Kantischen Schüler gleichen den Planeten des Jupiter, die ewig um ihn kreisend ihn ein wenig, sich oft total verfinstern, und obwohl sie so gut als er ihr Licht von der Sonne ziehn, doch an diese in ihrer Bahn nur miitelbar durch die seinige geknüpft sind.

Wenn Naturphilosophen alles am Vogelgeschlecht kennen, scheinen sie doch das nicht zu wissen, daß kein Vogel über sich selber hinausfliegt.

Naturphilosophie will aus dem Harnisch den Leib erklären.

So mannigfaltig unsre Philosopheme sind, so hängen sie doch in ihrer innersten Natur mit der Wahr-

heit zusammen; wie der Sonne Licht in hundert Farben gebrochen doch Licht bleibt, und nie abgerissen werden kann, obwohl gebogen.

Wir haben Papier genug vollgeschrieben, und darin Dunst gemacht, daß wir endlich einen ungeheuern Luftball verfertigen und an die Pole befestigen könnten, um mit der ganzen Erde hinaufzufahren in die unendliche Welt, und überall selbst zuzusehn, wie sie eigentlich beschaffen sey.

Systemmacher zersetzen nur chemisch die Farben, der Dichter mahlt damit.

Die Philosophie ist ohne Poesie nur der Barometer, mit ihr auch der Thermometer des Lebens.

Mit dem bloßen Verstande und seiner Sprache stehn wir hinter der Bildersprache der Alten zurück; mit Linien erreichen wir nie den Ausdruck der Farben; glücklicher als wir mit unsern Formen- und Größen-

messungen deuteten die Alten die Constellationen am philosophischen Himmelsgewölbe im hieroglyphischen Thierkreise.

Die Philosophie neigt ihren Fruchtüberhang in den Blüthengipfel der Poesie.

Wahrheiten gleichen den der Erde mühsam entrungenen Metallen; Dichtungen den freundlichen Meeresgaben, Bernstein und Perlen.

Dichten ist das Auge, Denken die Stirn darüber; der Gott, der nur dunkel aus dieser spricht, spricht hell und unverkennbar aus jenem.

Die Natur ist die Mutter, der Geist der Vater aller ästhetischen Ideen.

Der Himmel ist die Grotte, in welcher der Chiron der Natur die jungen Helden der Dichtkunst unterrichtet.

Die Phantasie verfliegt sich nach beiden Polenden, aber die Aesthetik wohnt nur in den gemäßigten Zonen.

Der Dichter ist ein Salamander und lebt im ewigen Phönixfeuer.

Eine prosaische Umgebung wird dem Dichter nur zur Folie, zum nächtlichen Hintergrunde, aus welchem der schaffende Eros mit seiner kleinen Fackel nur desto lebhafter hervorleuchtet.

Jede Farben- und Tonleiter ist eine Jakobsleiter, auf der Engel zum Dichter niedersteigen.

Die Poesie zeigt uns durch den Wolkenriß ihrer Träume ein fernes goldnes Land, im Bergwerk ihrer Nacht reiche Goldadern; aber wenn wir aus ihr erwachen zur Wahrheit, ist der Himmel mit Wolken ganz verschlossen und den Eingang in jenes Bergwerk finden wir nicht mehr.

Dem Dichter gleicht die Biene auch darin, daß sie nicht nur Honig bereitet, sondern auch selbst welchen verzehrt.

Dichten ist die höhste Wonne, Zeugen und Empfangen zugleich.

Viele Menschen gleichen dem abgestandnen dunkeln See, auf den nur ein fremder und nie gewesener Frühling herstliches Laub streut; nur wenige dem grünen Sonnenhellen: der aus der eigenen Tiefe die prangende Lotos herauftreibt.

Das Wissen ist todt ohne die Liebe, und bedeutend pflanzt dieselbe Kraft, die uns auf der höchsten Stufe den letzten Zweck des Alls zeigt, auf der niedrigsten das Geschlecht fort.

Zur religiösen Weltanschauung müssen wir kommen, wenn wir nur die poetische gewonnen haben; alle bewegten Stöme der Poesie ergießen sich ins stille Weltmeer der Religion.

Unsre Philosophie soll nicht abwelken, damit aus ihrem Staube der neue Glaube erwachse, sondern dieser ist nur die Blüthenkrone jener herangewachsenen Philosophie.

Heilige Gestalten umgeben uns, heilige Augen sehen aus allen Tiefen und Höhen auf uns, aber wir achten ihrer nicht, wie ein Kind in einer herrlichen Gemähldegallerie in sich gekehrt über seinem Spielzeug alles um sich her nicht achtet.

Wir fühlen, wir sind aus einer andern Heimath; unser Herz zittert, wie gefangene Südervögel in ihrem nordischen Käfig aus ungewohnter Kälte beständig mit den Flügeln beben.

Cosmopolitismus ist die älteste und schönste Idee der Menschheit, aber er ist nur im Glauben zu erreichen.

Um den Reichsapfel der Welt hat die Kirche ihr ewiges Band geschlungen, und auf seiner Spitze das heilige Kreuz erhöht.

Das Königsscepter ist der starre Blitz, der Bischofstab der gewundene Friedensbogen.

Des Allvaters Fußschemmel ist eine Weltkugel, Christus trägt eine Sonne auf dem Haupte, die Heiligen einen Mond, die Himmelskönigin einen Kranz von Sternen; die weltlichen Kronen aber sind oben offen, und spitze Flammen leken daraus hervor. Jene sind das Sinnbild des Alls und seiner Vollendung, diese nur der einsamen Erde und ihrer Vulkane.

Die Engel stiegen auf der Traumleiter Jakobs zur Erde nieder, wir steigen auf unsrer hinauf, den Himmel zu stürmen.

Die Alten schoben den Himmel immer weiter hinaus, je weiter ihnen die Erde wurde; wir hoben ihn endlich ganz von der kahlen Erde weg und nur die Hölle behielten wir in ihrem Schooße.

Unter der eisernen Rüstung der Alten schlug ein warmes Herz, wir sind nun breiweich nach außen, aber unser Innres ist Stein geworden.

Eine poetische und fromme Seele ist in unsern Alltagsgesellschaften ein verirrter Canarienvogel im Schneegestöber, eine Citrone in Schweden, ein in die eisigen Gletscher verflogner Schmetterling.

Wenn sich in unsern gemeinen Gesellschaften ein poetisches Gemüth erschließt, geht es ihm, wie der Auster, die sich der Sonne öffnet; Affen kommen, legen einen Stein zwischen die Schaale und saugen ihr das Leben aus.

Unsre Kleinstädtergesellschaften sind Mückensäulen, die im ewigen regen Fluge doch weder etwas nützliches thun, noch aus der Stelle rücken.

Wem der Haase eines furchtsamen Gedankens über den Weg läuft, hat Unglück auf demselben.

Die deutsche Eiche wurde langsam durch Baumschänderei zu Grunde gerichtet.

Der Bauer taugt zur Achse, aber nicht zur Deichsel des Staatswagens.

Was wir Hoffnung nennen, ist oft nur das grüne Laubwerk im Käfig der Nachtigall oder das spanische Fliegenpflaster unsers Schmerzes.

Erbverdienst ist die hohle Haselnuß, die am Baum stehn bleibt, der hohle Helm der Ahnen unter zerrißner Helmdecke.

Wer zu viel rückwärts blickt, fällt leicht.

Aus dem Kartoffelauge der didaktischen Poesie blüht nur ein gemeines Kraut.

Unsre Schriftsteller rufen in der deutschen Windstille, wie Schiffer, durch Pfeiffen den Wind.

Wie kann man im Trommellärm unsrer Politiker die Brummeisen-Concerte der lyrischen Almanachspoeten vernehmen?

Wir sind wie Achilles nur an der Ferse zu verwunden, wenn wir sie nämlich zeigen, indem wir fliehn.

Deutschland ist die Mutter, die uns lange mit linder Milch genährt; jetzt bestreicht sie ihre Brust mit Meyran, uns abzugewöhnen.

Die Gottheit wandert aus dem goldnen Kalbe der Deutschen nie in die Bundeslade, nur immer wieder in einen neuen Apis.

Der Preßzwang hat den Adler der Politik in einen dumpfen Käfig gesperrt, aber den unschädlichen Pfau der Poesie läßt er auf dem Hofe frei herumlaufen und sein schönes Rad im Zorne schlagen.

Jemehr Länder der Deutsche in seinem Geiste eroberte, desto mehr verlor er in der Wirklichkeit.

Napoleon war der Correggio, der mit einem Zuge das lachende Kind Deutschland in ein weinendes verwandelt.

Mit einem großen genialen Völkerräuber stehen immer kleine subalterne Spitzbuben im Bunde, wie die zwerghaften Pygmäen mit dem Riesen Antäus.

Napoleons Geist war die Mosisschlange, welche alle kleinere Schlangen verschlang, die er aber nicht wieder in den friedlichen Hirtenstab verwandelte.

Die Franzosen lüfteten die Champagnerflasche der Freiheit unvorsichtig; der Pfropf flog ihnen an den Kopf und die Flasche entfiel ihnen und zerbrach.

Der Deutsche trägt die Erkenntnißäpfel immer gebückt auf dem Rücken, die Alten trugen sie erhoben auf dem Kopfe; wie man auch noch heute am Körbetragen unterscheiden kann, wie weit die römische Grenze in Deutschland gegangen.

Den Alten gab die Sonne der Natur Licht und Wärme genug für Geist und Körper; wir bedürfen für beide künstlicher Oefen.

Unsre Mystiker verkriechen sich vor dem schönen Sternenhimmel der Natur in ihre dunkle Kammer und mahlen ihn nur wie Kinder mit Phosphor an die Decke.

Jede Idee wird dem Dichter zu einem ganzen Liede, wie die Sonne im Wasserspiegel zu einem Sonnenmeer.

Die Religion ist das Buch vom All in Versen, die Philosophie dasselbe in Prosa geschrieben.

Philosophie in der Poesie ist das Silber im Glockengut.

Unsre Systeme sind nur Säemaschinen; man säet aus ihnen nicht mehr als aus der bloßen Hand.

Nur schlechte Dichtungen zeigen die Idee, die sie beseelt, sogleich nakt, gute verhüllen sie; wie nur die

wilde Rose die Staubfäden zeigt, die volle sie in tiefen Blätterschooß verbirgt.

Göthes Styl gleicht einem weißen, Jean Pauls seiner einem bunten Pfau.

Der gemeine Mensch fliegt auch, wir sehen nur seine Flügel nicht, weil sie federlose durchsichtge Mückenflügel sind.

Wir erreichen das Ziel der Menschheit nie, denn es wandert ebenfalls immer weiter vorwärts, je weiter die Menschheit wandert.

Die Natur giebt jeder Stimme der Seele eine Antwort.

Der Dichter schaut das Schöne in die Welt hinein, nicht heraus.

Nur der kleine Bach läßt sich hemmen und dämmen, ableiten, ausfischen und ausschlemmen; der wogende Strom zwingt alles nach sich selbst.

Unsre Schrift ist noch immer in eine Vulgär- und Hieroglyphenschrift geschieden, wenn auch nicht für's Auge, doch für den Verstand.

Herz und Kopf sind die zwei Schwimmblasen, mit denen wir im Lebensstrom schwimmen.

Kirchen gleichen den bunten hohlen Seemuscheln, welche Kinder ans Ohr halten, und darin das Rauschen eines unbekannten Meeres wie aus weiter Ferne vernehmen.

Unsre Versmaaße bilden sich wie Cristalle in immer vollkommnere Form; Prosa aber gleicht der runden Erde selber, die der vollkommenste Cristall ist.

Aus dem Sumpfgrunde zwischen dem Festlande der Philosophie und dem Meere der Religion hebt die Poesie ihr prangendes Venedig.

Gold blendet immer, am meisten aber an einer Krone.

Die Säure in unserm jetzigen Leben ist nur der Essig, mit dem der Hannibal unsres Volks die Felsen sprengen wird, die ihm im Wege liegen.

Wir putzen gern das Licht noch einmal, ehe wir's ganz auslöschen.

Auf dem deutschen Dintenfaß liegt ein salomonisches Siegel und deckt böse Geister zu.

Am Vogel unsrer Meßkataloge ist manche Feder schön, aber der ganze Balg ist doch häßlich.

Im englischen Charakter wie in seinem Wappen lebt noch die Harfe Oßians.

Das Papstthum war der Aetnakrater, der das Christenthum verzehrte und nur die Sandalen, mit denen es die Erde berührt, wieder herauswarf.

Wir können so wenig in reinem Wissen, als in reiner Luft leben.

Unglück zeichnet einen Charakter feiner, als Glück, wie man auch schwarze Kreide zur feinen Zeichnung nimmt, weiße aber nur zur groben.

Als Jünglinge glauben wir ungeheure Kräfte zu besitzen, und viel mehr leisten zu können, als wir wirklich im Stande sind; als Männer dünken wir umgekehrt uns schwächer, als wir sind, leisten weniger als wir könnten; wie wir am Morgen unsern Schatten größer, am Mittag kleiner sehn, als uns selbst.

Eine Wahrheit vorzutragen, bedarf es keines Schmucks der Worte; wenn wir aber eine Schönheit darstellen wollen, müssen wir auf die Worte achten, darin wir sie fassen; wie wir Früchte ohne den Stiel, die Blumen aber immer mit dem Stiele brechen.

Wenn wir in Gefahr sind durch Unrecht, das andre uns thun, wollen wir aus der Haut fahren; wenn

durch Unrecht, das wir selbst andern gethan, wollen wir uns in uns selber verkriechen.

Wer nach Kronen greift, verwundet sich an ihren Spitzen die Hände.

Der Bund zweier Tyrannen ist einer Wasserhose gleich, die Luft und Meer in furchtbare Verbindung setzt, Schiffe zertrümmert, die Bewohner der Höhen und Tiefen verscheucht.

Fürstenkriege sind nur vergrößerte Illuminationen und Feuerwerke.

Die Mehrzahl großer Menschen sind die leitenden Gestirne ihrer Zeit, nur die Minderzahl ist kometischer Natur.

Die Alltagsmenge wächst dürr und schattenlos wie die Kiefern in der Mark aus dem dürren Sande her-

aus; das Genie weiß wie die Eiche grünes Rasenland rings um sich anzusetzen und es zu schirmen durch breite Schatten.

Aus allen Wesen im unendlichen Umkreis der Natur ziehn sich unsichtbare Fäden in unsre Seele; nur dem Genius sind sie ins unendliche zerspalten, dem Gemeinen drehen sie sich in dicke Stricke zusammen.

Hohe Naturen tragen den Himmel in sich selber, niedern muß er von außen kommen; wie die Alpenflüsse von selber blau sind; die in den niedern Ländern aber nur im Wiederschein des Himmels.

Die Fehler des großen Geistes sind nur Flecken in der Sonne, die immer wieder in ihrem Glanzmeer verschwinden.

Der Held kann seinen Helm wohl einmal zum Becher machen; nie aber macht der Schlemmer seinen Becher zum Helme.

Ein Holländer schnitzte achtzehn Jahre lang an einem Schachbrette; so lange hat gewiß jener Perser nicht mit der Erfindung dieses Spieles zugebracht.

Die Flur der Menschen muß erst viele Blüthen hervorsprießen lassen, ehe einer zur Biene wird, der aus ihnen Honig zusammenträgt.

Mit jedem Menschen wird die Hoffnung, er könne der größte seyn, geboren.

Wie es Naturen giebt, welche die Quellen und Metalle unter der Erde fühlen, so giebt es andre mit Prophetensinn für die tiefern Quellen und edlern Metalle in des Menschen eigner Brust.

Im Weltmeer sind wenig Inseln mehr zu entdecken, aber in uns noch ganze Amerikas.

Viele unsrer Ideen sind noch nicht gedruckte Buchstaben, noch nicht Typen, erst Matrizen.

In der Psychologie belagert der Verstand die Vernunft; aber nur, was aus ihr herauskommt, nimmt er gefangen, die Feste selbst erobert er nie.

Philosophie ist Verstandesquadratur des Vernunftzirkels.

Unser Geist ist das rechtwinklichte Dreieck, Verstand und Phantasie die Schenkel des rechten Winkels, Vernunft die Hypotheuse, und die ganze Philosophie ist der pythogaräische Lehrsatz.

Der Mensch hängt in einer Zauberlaterne, deren Seiten ihn vierfach spiegeln, als Gott, Mensch, Thier und Teufel.

Der Himmel ist bald die Krone, bald der Helm, bald der Lorbeerkranz, bald die Schellenkappe, bald die Schlafmütze, bald der Trauerflor auf dem Kopfe der Erde.

Viele wunderbare Länder umkreist des wüsten Meeres ewiger Strom, und wer nur glaubt, sein Ziel irgendwo zu finden, den täuscht die schöne Wallfahrt nicht.

Viele denken sich die Wahrheit als Zielpunkt einer kegelförmigen Bahn, während sie nur ein Punkt auf einer runden Kugel ist.

Wer den Weg ins nächste Dorf nicht findet, findet ihn auch nicht zur Stadt noch durch die Welt; man sey zu Hause in jedem Hier und in jedem Heute, denn daraus nur ist die Welt und Zeit geschaffen.

Der Toleranz der Hindus gegen die Thierwelt sollte bei uns eine gegen die Geisterwelt entsprechen.

Dichtungen lassen sich republikanisch neben einander bestehn; jede Philosophie will Alleinherrschaft.

Viele philosophische Systeme in einem Kopfe vereinigt, fressen sich wie Ratten auf.

Unsre Literatur ist eine Schiffswerft, voll Anfänge zu Schiffen, voll hoher Stöße Cedernholz und noch mehr Spänen, aber erst wenig Schiffe sind abgelaufen, die sich auf hoher See halten können.

Wer einen kurzen Flug hat, wage sich nicht auf den Ocean der Wissenschaft; viele unsrer jungen Genies sind wie ermattete Wachteln ins Wasser hinabgefallen und segeln nur noch mit einem Flügel gegen den Tod.

Die Eichäpfel, aus denen man Dinte macht, sind lauter neue Adamsäpfel.

Am dürren Baum unsrer Mode-Literatur blüht doch die Polemik als Krähennest.

Der Dichter fliegt als Schmetterling zur Lust aus, und kehrt doch als reichbeladne Arbeitsbiene zurück.

Dichtung überbietet die Wahrheit immer, wie es auf Erden keinen so köstlichen Trank giebt, daß sein Gefäß nicht noch köstlicher seyn könnte.

Viele erzeugen die poetische Welt nur, ohne sie zu gebären.

Die Geschichte fließt wie der Nil aus einer unbekannten Quelle, aber schon bei prachtvollen und einen schöpferischen Riesengeist verkündenden Pyramiden und Labyrinthen vorüber.

Im Anbeginn der Geschichte deckte der dunkle Fittich einer ursprünglichen gebärenden Nacht das runde Ei der Erde noch zu, aber er hielt es auch wärmer.

Wir bewundern die Ideen der Alten gleich ihren cyclopischen Mauern, aber wir bauen sie nicht mehr aus.

Die ältesten kosmogenischen Ideen Asiens gleichen den Versteinerungen der längst vergangnen Thier- und Pflanzenwelt, die jetzt leblos auf den hohen kalten Berggipfeln liegen.

Die volle Nuß der Erde ist vom Weltbaum gefallen und liegt jetzt einsam und wurmstichig da.

Der Weltstier der Alten ist zum Aase geworden, und wir zehren als Würmer auf ihm.

Seit sich zur alten Hemisphäre die neue gefunden hat und beide sich zur luftleeren Weltkugel zusammengefügt, spannen wir vergeblich unsre Pegasusse daran, sie wieder aus einander zu ziehn.

Was die Alten selbst thaten, rechneten sie Gott an, was uns Gott thut, rechnen wir uns an.

Wenn dem Volke Gottes die Nahrung ausging, regnete es ihnen Manna vom Himmel; wenn seinen Propheten der Verstand ausging, kam ihnen die göttliche Offenbarung.

Es giebt keine größere Wunder, als die der Wunderglaube bewirkt, wenn er ein Volk, oder die ganze Menschheit beseelt.

Grauen umwohnt den Hort der Geisterwelt; Pallas Athene hielt von Athens Mauern ihren Medusen-

schild dem stürmenden Alarich entgegen; zwei hohe Apostel, die Riesenwächter der Romaburg, trieben drohend mit Schlüssel und Schwert den Erdenkönig Attila zurück; eine Walkyrie wehrte dem Drusus den Uebergang über die Elbe; jene uralte heidnische Göttereiche wendete den ersten Beilschlag in des Frevlers eigne Stirn zurück, ein zerschmetternder Blitz fuhr aus der Bundeslade, wenn fremde Räuberhände sie berührten.

Gott ist, wo er geglaubt wird; der höchste Gott ist aber der Inbegriff aller Götter.

Christus erschloß wie Moses eine Felsenbrust, aber seine eigne.

Von den Schächern, die mit Christo am Kreuze hingen, war der wilde unbändige das römische Weltreich, der sanfte, dem Christus das Paradies verhieß, das Volk der Griechen.

Die Christuslehre gleicht einem hohen Berge, dessen Gipfel uns Wolken decken, dessen mit hundert

Wasserfällen bekränzte Gipfelquelle uns aber nach allen Seiten Bäche des Lebens sendet.

Die Christusreligion sollte die Weltreligion werden; drum ging sie aus von einem Volke, das sein Land verlieren mußte, von einem Lande, das sein Volk verlieren mußte.

Die Kirche war der babylonische Thurm nach der Sündfluth der Völkerwanderung, der unvollendet blieb; die Menschheit gerieth in Sprachverwirrung und trennte sich nach den Nationen.

Als die Propheten aus der Wüste das Licht gebracht, gingen die Asceten wieder in die Wüste, die leere Laterne zu suchen.

Wo zu viel Tag ist, macht der Mensch sich selbst eine künstliche Nacht; der Sieste der Südländer entspricht eine geistige in ihren großen Instituten.

Als in den Kreuzzügen des Kaisers Schwert zum Kreuz wurde, ward des Papstes Kreuz zum Schwerte.

Das Kreuz der Inquisition war das auf der Kreuzspinne.

Zu viel Blut und Leichen stürzten ins römische Sonnenrad, daß es stockte und brach.

Der Papismus war der Fafner, dem der Sifrit Luther den Hort abgewann, aber beide verdarben dran, und der Hort liegt unbekannt vergraben.

Die Völkerwanderung fiel als Staublawine nur bedeckend, die Reformation als Kernlawine zerschmetternd auf Europas Thäler aus seinem rauhen Norden hinab.

Deutschland verwundete sich selbst in der Reformation, wie ein aus dem Schlaf Erwachender mit der Rechten die erstarrte Linke pakt und verwundet, indem er sie für die fremde eines Räubers hält.

In der Reformation riß sich die Erde aus ihren Fesseln, in die sie der Himmel geschmiedet, und legte sie diesem selber an.

Die Wissenschaft war der Dädalus, der dem Ikarus der Reformation die Flügel lieh.

Sonst leuchtete der religiöse Himmel tiefblau im Gefunkel unzähliger Sterne, jetzt ist er ganz trüb und verhangen, und nur die Erde giebt ein trauriges Schneelicht.

Wir haben die Symbole aus der Religion, wie die Glasmalereien aus unsern Kirchenfenstern genommen.

Der Nordländer fährt auf Schlitten und in Pelze gemummt durchs Leben wie über seinen gefrornen Belt, der Südländer im tanzenden buntbewimpelten Schiff auf grünem sonnenhellen Meere.

Glaube steht dem am schönsten, der zugleich hochgebildet im Wissen ist.

Mit Millionen Rechten halten wir an der Bibel fest, in den Millionen Linken aber eben so viel andre Bücher, die wir durch uns mit ihr verbinden, so verschieden auch alle sind.

Das himmlische Schaubrot unsrer Theologie ist nach außen verbrannt, nach innen noch roher Teig.

Der Mysticismus, die Todesbetrachtung, spielt jetzt nur, wie der Mort im l'hombre, da alle Interessen des Lebens passen.

Religiöse Ideen gleichen den Rosen, durch deren volle Gebüsche man wandlen, deren schönste man sich an die Brust stecken soll, aber man soll nicht in einem Rosenbett an Duft sterben.

Die Alten dachten sich die Seelenwandrung von der Menschheit abwärts durch die Thierwelt; den Christen soll sie eine Engelswandrung nachen ob seyn.

Die Regenfluth des Mysticismus ist in alle Elemente unsers Volkslebens eingedrungen, und hat es zum gährenden Sumpf gemacht, aber ohne diese Fluth würde die Sonne des Verstandes unsern Boden zur unfruchtbaren Wüste ausgebrannt haben, da dieselbe Sonne jetzt in ihrem ewigen ungehemmten Wandel das überflüssige Wasser sicher wieder trocknen, aber aus der befruchteten Erde die prangende gesunde Blume eines verjüngten Glaubens erzeugen wird.

Die alte heidnische Religion der Deutschen war der Mond, der uns nahe steht, aber doch viel ferner scheint, als die Sonne des Christenthums, deren Lichtmeer trotz ihrer Ferne doch dicht über unsern Häuptern sich auszugießen scheint.

Das Christenthum machte Thors Hammer zum Stimmhammer, Volkers Schwert zum Fidelbogen.

Der Mysticismus, die poetischen Spielereien, der bettelstolze Luxus und womit wir sonst noch uns über das Grauenhafte dieser Zeit zu täuschen, suchen, sind

nur das Grün am Gletscher, der zermalmend auf der Alpentrift lastet.

Wir stecken unsern Straußenkopf in den Blumenstock der Religion und Poesie, und meinen der wilde politische Jäger hinter uns sähe und ergreife uns nicht, weil wir selbst ihn nicht sehn wollen.

C e n s u r l ü c k e !

Die Blüthe der deutschen Cultur fiel spät und ihre Frucht war bitter, wie die der Aloe.

Von der Freiheit verlassen findet das deutsche Volk die Religion und gleicht der Ariadne auf Naxos, die vom sterblichen Manne verlassen des Gottes Vermählung fand.

Die im Strom der neuen Aufklärung begrabne Religiosität steigt kraft des inwohnenden Göttlichen wieder auf, gleich dem Osiris, der in seinem bleiernen Sarge verschlossen vom Boden des Meeres in einer Erikastaude heraufwuchs.

Des Dichters Seele ist ein Wallis, darin sich alle Himmelsstriche und Pflanzenschöpfungen der Erde ins enge Thal zusammendrängen.

Der Dichter trägt Siebenmeilenstiefeln, die ihn in einer ewigen Reise, und Psycheschwingen, die ihn in einer ewigen Seelenwanderung durch die Sinnen- und Geisterwelt führen.

Das Labyrinth der Welt hat zwei getrennte Hälften, eine über, eine in der Erde, Geister- und Körperwelt.

Der Traum ist ein Mond, der unsre Seele dämmernd nur beleuchtet, aber nicht wärmt.

Hoffnung ist oft nur die trügerische grüne Meereswelle, die in der Ebbe vor uns wandelt und uns nach sich lockt, bunte Muscheln und Bernstein uns immer glänzender enthüllend, aber wenn wir ihr nachgehn und jene Schätze einsammeln, uns plötzlich in der Fluth rückströmend überschwemmt und ins kalte Grab hinabreißt.

Dem großen Genius ist die Satyre immer nur eine edle Falkenjagd, nur der Gemeine wälzt sich im Sumpf mit der Bestie auf der Eberjagd.

Je edlere und würzreichere Kräuter die Trift unsrer Literatur trägt, desto weniger gedeiht doch das Publikum; da doch das gemeine Rindvieh auf den Alpen das Gegentheil zeigt.

Mißlungne Schriften großer Autoren, wie die spätern Göthischen, sind uns unheimlicher, als ganz schlechte schlechter; wie die Nacht weniger grauenhaft ist, als das fahle Licht bei einer Sonnenfinsterniß.

Der Riesenvater Göthe zeugte im Alter Zwerge, wie Osiris nach Horus, der Sommersonne, den lahmen Harpokrates, die Wintersonne.

Göthe gleicht im Streben, universell zu seyn, seinem eignen Faust; die Himmelsleiter brach mit ihm.

Durch den Rauchfang des Lobes zieht der Teufel ins Haus.

Fouqué ist ein bunter fliegender Fisch, der sich immer nur kurze Zeit über dem Wasser im Sonnenlicht hält.

Der literarische Ocean Deutschlands zeigt mehr fliegende Fische als schwimmende Vögel.

J. H. Voßens Poesie ist der Schmetterling auf einem Fruchtgemählde, keiner auf der Prometheusfackel.

Dichter klassificirt man, wie Vögel, nach den Schnäbeln.

Wenn unsre jungen Poeten nur das Warten gelernt hätten; aber es wimmelt in unsrer Literatur von ihren unbeholfnen Versuchen, von den ersten pöbelhaften Sprungkünsten ihrer noch auf Elephantenbeinen gehenden Phantasie. Die Anfänge der Poesie erzeugen, wie die der Erdenschöpfung, zuerst unförmliche Wasserthiere, erst später die edlern Organismen, und jene müssen, uns unbekannt, untergehn.

Eine höllische Schriftstellerzunft feiert ihr Walpurgisfest noch immer höhnend auf deutschem Boden, aber wenn der Faust am tollsten schwärmt, wird ihm Sand mit dem abgeschlagenen Haupte kalte Fieberschauer einjagen.

Wer ein rechter Dichter ist, dem muß in der heutigen Zeit der Pfeil des poetischen Gottes zugleich zum verderbenden strafenden werden.

Oft folgt dem Begeisterungsrausche der Jugend das nüchternste Alter, und wir vergessen, daß Weinrausch grade wieder durch nur mäßigen, Weingenuß am besten gestillt wird.

Es ist etwas in unsrer Seele, das gleich Wolken wechselt, aber auch etwas tief und fest ruhendes, wie der Himmel über jenen.

Kinder haben keine Zeit, ihre Uhren sind gemahlte oder sie stellen die wirklichen spielend vor und zurück.

Putz der Alten ist das welke Bunt der Blätter und das Roth der Abraschen und Hahnbutten im Herbst.

Je gesitteter ein Volk, desto gemischter seine Physiognomien; wie Tauben vielfarbig, Raben nur einfarbig sind.

Unser Lebensschiff fährt oft auf stillem sonnenhellen Meere, aber plötzlich taucht aus der Tiefe ein unge-

heurer Krake herauf, und schlingt das Schiff in seinen Fangscheeren hinab.

Jedes deutsche Genie muß sich, wie das Opoßum mit Jungen, mit Nachahmern schleppen; sie hocken auf ihm und halten sich fest, indem sie ihre kleinen Schwänzchen um seinen großen ringeln.

Die Naturphilosophen und hinter ihnen ihre Schüler, alle an den Schößeln sich haltend, traben durch die Natur, an jedem Steine stolpernd, und können doch nicht sagen, was der Stein an sich sey? der Stein selbst könnte es vielleicht, aber dann wieder nicht, was der Fuß an sich sey, der über ihn gestolpert?

Man fragt immer: warum ist wahr wahr? und doch nie: warum ist roth roth?

Wiewohl die ganze Natur voll Blüthen prangt, giebt es doch Raubbienen, welche lieber fremden Honig stehlen, als eignen bereiten.

Nach der Edda entstanden die schlechten Dichter aus dem Genuß des Honigs, den Odin außerhalb Asgard fallen lassen; gute müssen die Burg selbst betreten, und den Honig im Heiligthum der Gottheit holen. Der Dichter muß fromm seyn.

Nur in einer schlechten Politik, wie in einem schlechten Schachspiele, gehn die Bauern zuerst drauf.

Große Geister auf Tyrannenthronen greifen wie der Löwe nur das Lebendige an; nur niedrige befehden, wie die Hyäne, auch der Todten Reich.

Die deutsche Landesfarbe ist jetzt die einer Hanswurstjacke.

Der Stier von Uri war das Gorgonenhaupt, das Tyrannenknechte versteinerte.

Wie kindisch muß unsre Zeit seyn, daß darin eine Empörung der Kinder möglich war.

Wer Gespenster glaubt, sieht sie und wird geneckt.

Unsre Bündnisse sind nur Assecuranzen für Feuersgefahren der politischen Sünden.

Dieselben Freiheitsideen, die man in ihrem Entstehn bei Schiller und andern lobte, weiset man jetzt aufs entschiedenste zurück; wie Christus als Knabe im Tempel zwar mit Freuden betrachtet wurde von den Pharisäern, als Mann aber verflucht und verdammt ward.

Ehemals galt Seyn, jetzt Haben.

Der Grieche flog auf stolzem Hippogryphen, der Ritter des Mittelalters bäumte sein schweres Roß; wir reiten auf Eseln langsam mit Säcken zur Mühle.

Unsre Vorfahren schworen auf ein Eberbild, wir nur auf seine Haut, die Bücher einhüllt.

Alles hat in Deutschland den Anstrich gutmüthiger Rohheit; die Kraft ist ein fauler Bär; der Witz ein Eulenspiegel, selbst der Teufel ist nur in Deutschland ein dummer Teufel.

Wenn die Morgenländer eine äußerst feine Blumensprache haben, verstehn wir dagegen besser Blumen zu essen.

Viele unsrer Schriften tragen wie Schmetterlinge Götternamen, andre nur wie Hunde.

Eine gute Idee ist besser, als ein schlechtes Buch; ein Dukaten besser als hundert Bogen Goldpapier.

Das Gedächtniß zerreißt wie eine Tasche, wenn zuviel hineingestopft wird.

Der Dichter sieht in seinem Spiegel immer zuerst sich selbst, und deckt sich manche Parthien zu.

Der Dichter ist doppelt in jeder Gesellschaft, als mithandelnde Person und als lauschender Kopf in der Ecke.

Das siegende deutsche Volk fand den Tod in der bezwungenen Romaburg, wie Cäsar vor der Säule des Pompejus.

Das russische Volk ist ein gezähmter Elephant, der jetzt den kriegerischen Thurm trägt.

Der Kürbißkopf der Poesie, den die griechische Sonne gereift, dient jetzt abgerissen und gehöhlt als Kürbißflasche deutschen Weines.

Aus der deutschen Vielweiberei der Poesie ist eine Vielmännerei der Philosophie geworden.

Ein Rock der Alten hielt lange wider; uns fault alles bald vom Leibe.

Ein König und Held stürzt sich jeder Jüngling ins große Reich des Lebens; aber da er hier die größte Gesellschaft ähnlicher Könige antrifft, muß er sich mit gemeinem Bürgerrang begnügen.

Unser heutiges Publikum ist meist für eine feine Schönheit zu roh, für eine rohe zu fein.

Die heutigen Staaten schwimmen im europäischen Völkermeer als chinesische schwimmende Dörfer.

Bekanntschaften macht man, wie man Weinflaschen öffnet; erst muß der trockne Pfropf heraus.

Napoleon war der Blitz, der das deutsche Gold zerschmolz, wenn er auch den Sack, darin es lag, ganz ließ.

Als die neuen jungen Jakobiner auftraten, wie erbitterten sich die aus der alten Zeit? wie alter Wein trüb wird, wenn der junge blüht.

Der leere Magen ist vielen der Resonanzboden des poetischen Fortepiano.

Wie jenes alte Scythenvolk im Herodot schmieden wir jetzt nach dem Ende unsers Freiheitskriegs alle Pfeilspitzen in einen großen Hexenkessel zusammen, und wollen darin die alten Staaten neu brauen.

Die Sterne sind Nägel am Sarge der Welt.

Wohin die poetische deutsche Argo im Sturm auch geworfen wird, nach Italien, nach Hellas, nach Indien; immer doch zeigt ihr Compaß nach Norden.

Die Philosophie thäte besser, dem verlassnen Menschengeschlecht in der Inkarnation in niedern Wissenschaften zu erscheinen, als bloß, ein verhüllter Gott Vater, in den Wolken zu thronen, die ein Professor um sein Katheder verbreitet.

Der Hauptfehler des Deutschen ist seine Abstraktion, er wird sich auch zuletzt noch ganz aus der Geschichte nnd der eignen Existenz hinaus abstrahiren.

Unter jedem Tritte von den Schuhen, die Jakob Böhm verfertigte, sproßten liebliche Blumen hervor, während an unsern philosophischen Doctorhüten nur abgerissne Blumen und gespießte Schmetterlinge stecken.

Das philosophische Studium erfordert Zeit, wie die Gläser des Telecops weit auseinander gerückt werden müssen, wenn wir den Himmel dadurch betrachten wollen.

Manie ist unsre Manier.

Weisheit soll in der Dichtung erscheinen, wie der klare Demant unter farbigen Edelsteinen.

Wir hassen heftiger, wenn wir Feinde werden aus Freunden; wie Hunde sich heftiger beißen, wenn sie sich zuvor berochen haben.

Gemeine Menschen gebehrden sich unter Schönheiten, wie die Maus auf dem Clavier.

Vor unsern Dichtern stehn meist goldne Teller, aber nichts darauf; vor unsern Philosophen Nektar und Ambrosia, aber in elendem Gefäß.

Eine gute Schrift macht es nicht dem Leser recht, sondern der Leser sich recht.

Aesthetische Blumen werden in wissenschaftlichen Werken so wenig wie Kornblumen in einem Kornfelde gern gelitten.

Dem Dichter wird das Loos aus der Hand der Grazie geworfen, die bekanntlich Würfel führte.

Einen verachtenden Blick faßt die Furie und kehrt ihn um zum Dolche der Rache.

Kann ich nicht fort, so kommt man doch zu mir; wer lernen will, kann lernen dort und hier.

Jede Straße ist die nächste zum Ziele; wie ich die Stunde gelebt habe, war sie am besten gelebt.

Auf Raphaels berühmtem Tonnenbilde ist Maria die Welt, Christus die Philosophie, Johannes die Poesie.

Wenn man im Titan und Wilhelm Meister zu den hohen Frauencharaktern gelangt, kommt es einem doch vor, als wiche auf einem Gebirge der grüne Wald hinter uns zurück, und wir beträten die Schneeregion.

Es sind fast die größten Thaten, deren der Mensch fähig ist, die nur im Stillen geschehn, und bei denen, auch wenn sie offenbar sind, der gemeine Verstand nichts Großes finden kann.

Die Mönche bei den Kreuzzügen waren die Krähen, die den großen Zug der Störche als Wegweiser zu begleiten pflegen.

Wenns regnet, rücken alle Häuser und Gassen näher an einander; so die Menschen bei einem allgemeinen Schmerze.

Eine dunkle Parthie ist immer im Umkreise unsers Wissens, wie jede Gegend, in der wir leben, doch eine noch unbekannte Seite hat, jedes Zimmer eine Wand ohne Fenster.

Es giebt Ideen, wie Gemählde, nur vom sanften Strahle eines unsichtbaren Mondes, vom dämmernden Schimmer einer verhangnen heiligen Lampe erhellt.

Weiber, die von der Wollust leben, gleichen den gleißend grünen Wassergallen, deren vergiftetes Erdreich keine Frucht trägt und von jedermann geflohn wird.

Eroberer sind keine Dichter, wie kein Raubvogel singt.

Wer wenig schreibt, beschneidet gar sorgfältig das Papier, und wer wenig denkt, die Worte.

Die neuen Staaten scheinen Kinder zu seyn, die sich zum Vergnügen auf der politischen Waagschaale schaukeln.

An die höchsten Talente reicht der Maaßstab des Gold- und Silberlohns nicht; wie auf den höchsten Gebirgen das Quecksilber im Barometer gefriert, das sie messen soll.

Manche Leute haben etwas Grimmiges in ihrem Aeußern und sind doch feige Seelen; es giebt auch gehörnte Hasen.

Dialektiker sind Schwalben, fressen gern poetische Bienen, lassen sich schwer fangen, und stehn beim Volk im Geruch der Unverletzlichkeit.

Der größte Mensch kommt in Lagen, wo er wie ein kleiner handeln muß, wie das große Seeschiff am seichten Ufer seine Kähne aussetzen muß.

Im vorigen Jahrhunderte steckten die Männer ihre Hände in Müsse, aus Scham, weil sie nichts damit thaten.

Es ändert mit der Zeit der Narr sein Kleid, obwohl der Narr immer derselbe bleibt.

Wie die Menschheit von Ungeheuern ausgegangen, kehrte sie in unsern Moden wieder dahin zurück.

Wenn der Candidat die Bastonnade des Aemterlaufens überstanden, kommt er in den Phalarisochsen des Examens, dem die Kälte des Examinators einheitzt.

Unter den zahllosen Ideenschaaren, die ewig durch unsern Geist ziehen, sehen uns doch nur wenige mit dem vollen Gesichte, die meisten mit dem Rücken an.

Wir müssen manchen Leuten ein wenig Weihrauch streuen, bloß um uns ihren Gestank zu vertreiben.

Unsre Seele wächst, wenn sie den philosophischen Doctorhut abnimmt vor dem göttlichen Regen, wie es das Wachsen des Körpers befördert, mit bloßem Kopfe im Regen zu stehn.

Die Menschenseele abstract gedacht und doch sichtbar, ist, was wir ein Gespenst nennen; was ist nun die Weltseele, Gott, anders, wenn wir sie eben so denken?

Am Gegenstande unsres Interesses ist entweder alles schön, oder alles garstig.

Jede Braut sollte am Hochzeittage ihrem Bräutigam eine Himmelsschlüsselblume überreichen.

Der Erdenlauf ist eine Bastonnade.

Der wahre Philosoph stellt nur der Welt den Spiegel seines Geistes gegenüber; wie viele unsrer Phi-

losophen stellen dagegen nur diesem Spiegel wieder einen gegenüber, und spiegeln endlos nur das leere Ich.

Die schlechtesten Versifexe dünken sich doch immer etwas höher als der beste Prosaist; wie der schlechteste Reuter mehr seyn will, als der beste Fußgänger.

Der Glaube fliegt dürstend nach dem größten, aber fremden Licht, ein Adler zur Sonne; der Unglaube sitzt tief unten, eine Eule, und giebt sich eignes, aber fahles Licht.

Die Morgenstunde hat Gold, die Abendstunde aber Demanten im Munde.

In vielen unsrer politischen, philosophischen und religiösen Schriften erscheint die alte Evaschlange wieder, aber zierlich zum Präsentirteller gerundet, und oben drauf liegt der Apfel.

Europa ist Stirn, Auge und Nase, der Sitz der Seele, am alten Weltkopf.

Kälte des Herzens gleicht dem Fenstereis, das nur sanft abgethaut, nicht gewaltsam abgekratzt werden darf, weil sonst das Fenster springt.

Die Sehnsucht, poetisch zu seyn, gilt vielen für die Poesie selber.

Der Löwe, den wir aus dem Butterfaß unsrer idyllischen Poesie gezogen nnd geformt, schmilzt jetzt an den Sonnenflammen des politischen Geistes, der über uns gekommen, und in dessen Gluth besser die wilden afrikanischen Löwen gedeihen.

Die Gottheit mißgönnt dem Menschen göttliche Werke; jener Riesenglocke erstes Geläut rief ihren Künstler zu Grabe; Moses mußte beim ersten Anblick des gelobten Landes sterben; Prometheus ward an den Caucasus geschmiedet.

Hätte der Archipel sich nicht als Grenze zwischen Asien und Europa geworfen, so würde es ein Blut-

strom gethan haben, von jenen Völkern vergossen, welche ewig um die Schwelle des Auf- und Niedergangs streiten.

Nur die Gewohnheit Statuen zu sehn, konnte die Masken im griechischen Trauerspiele geduldet ja nothwendig gemacht haben, in unsrer wären sie unerträglich.

Bedächte der Kluge doch, daß er nicht klug, der Reiche, daß er nicht reich wäre, wenn andre nicht dumm und arm wären.

Als der Mensch geboren ward, und auf der Erde wandelte, die rings vom Abgrund umschlossen ihm zu eng ward, sah er jenseits nach dem Himmel, und der Teufel spiegelte ihm eine Brücke vor, darauf er stieg und hinabstürzte und seine Glieder zerbrach. Da reichte ihm Gott mitleidig zwei Krücken, sich auf der Erde fortzuhelfen, Kirche und Staat.

Der Mann muß seinen Leiden wie seinen Fehlern fest ins Auge schauen.

Je weiter wir dem Verstande folgen, desto freier fühlen wir uns; je weiter dem Gefühle, desto abhängiger, aber beide sind nur die entgegengesetzten Enden des einen Magnets.

Mord und Krieg sind Alexandersschwerter, und hauen durch, wenn Irrungen einzelner Menschen und der ganzen Menschheit so verwickelte Knoten schürzen, daß kein Verstand sie mehr auflösen kann.

Daß auf altdeutschen Gemählden die meisten Figuren die Köpfe neigen, ist ein auffallendes Zeichen von Milden und Sinnigen im deutschen Charakter; auf französischen Gemählden recken alle Figuren die Köpfe widerlich steif in die Höh.

Es giebt Menschen, die nichts ohne Spott sagen können, die daher von den Vernünftigen gemieden werden. Nur dumme und rohe Menschen umlagern

sie und fühlen von ihren Püffen nichts als einen angenehmen Kitzel, wie nur Esel das Distelfeld suchen, nur hartschaalige Krebse den elektrischen Zitteraal umgeben, den alle Fische fliehn.

Napoleons Schwert lag als Brennusschwert auf der nach Südwesten hängenden Waagschaale Europas und zog sie tief nieder, doch nur, damit sie später wieder recht hoch aufschnellen sollte.

Der deutsche Hanswurst verbrannte als Gottsched sich selbst.

Wieland ist auf seinem Pegasus nur ein Krippenreiter an ausländischen Göttertafeln.

Fouqués Hippogryph trägt nicht wie der griechische den Dichter, sondern wie der ariostische nur Ritter oder Zauberer.

Wenn des Dichters Herz zu sehr überläuft, hält er das Dintenfaß unter.

Viele lassen lieber das Licht trüb herunter brennen, wenn sie keine Lichtscheere haben, als daß sie es mit den Händen putzten.

Dem deutschen Reiche ward durch Frankreich die rechte Hand abgeschlagen, aber an ihre Stelle wird eine eiserne Hand Götzens von Berlichingen treten.

Willst du schimpfen, so tritt vor den Spiegel.

Wir denken uns einen Franzosen immer tanzend, einen Italiener lauernd mit dem Dolche, einen Engländer stehend, nur wandelnd mit den stolzen Augen, einen Deutschen schnarchend auf seiner Bärenhaut.

Unsre Satyriker sind großschnäblichte Pfefferfresser.

Die Braut des hohen Liedes ist nicht die Kirche, aber die Kirche kann die Braut des höchsten Liedes seyn.

Die vier Kategorien sind die vier Schmetterlingsflügel der Psyche.

Rüpel sagt zu Däumchen: du bist doch gar zu klein, und ich kann keinen rechten Respect vor dir haben.

Handwerker gleichen dem Prinz Bär, Schulmänner dem Prinzen Fisch aus Musäus Volksmährchen. Der eine wird nur immer am siebenten Tage, im Sonntagsrock, der andre nur im siebenten Monate, in den Ferien, zum Menschen.

Man stelle sich im Kampfe immer über den Gegner, nicht ihm entgegen, so wird man ihn am sichersten verwirren und bezwingen, wie man auch wilde Stiere und Crokodille fängt, indem man nicht ihnen entgegen tritt, sondern sich auf ihren Rücken schwingt.

In einer gewissen Periode ist Empfindsamkeit schön, wenn sie aber durchs Mannes und Greisenalter anhält, wird sie unausstehlich, wie zwar die Birke in einem Frühlingsmonat einen süßen Saft giebt, die ewig nassen Pilze aber nur ein verfaultes Wasser enthalten.

Nur bei der Geburt und beim Tode eines Menschen wird Antheil an ihm genommen, im langen Leben selber läßt man ihn gehn; wie nur wenn der Grundstein zu einem Gebäude gelegt wird, und wenn sein Giebel erhöht wird, den Bauleuten ein Fest gegeben wird, bei der ganzen Arbeit selber aber niemand kommt, ihnen den Schweiß zu trocknen.

Einen armen verirrten Kanarienvogel, der sich im Schneewetter auf einen dürren Zweig vor unser Fenster setzte, würden wir mit herzlichem Mitleiden herunter und ins warme Zimmer nehmen; aber Menschen in nicht bessrer Lage weisen wir ungerührt von unsrer Thür.

Je höher ein Berggipfel, desto einsamer steht er in der weiten Natur; so die höchsten Charakter.

Wir ziehn den Blüthengipfel der Poesie herunter zu einem Joche.

Die Gegenwart zieht, eine schwimmende blumige Insel, durchs unendliche Zeitenmeer.

Der Mysticismus in unsrer revolutionirenden Zeit gleicht dem Wolkenbruch, der immer die heftigsten Ausbrüche des Vesuv zu begleiten pflegt.

Den wahren Werth des Mannes kann nur der Mann, den des Weibes nur das Weib begreifen und schätzen.

Des Menschen That ist nie so gut und so schlecht, als seine Gedanken, und dieser nie so gut und so schlecht als was über Nacht er träumt.

Die alte Roma übte eine dreifache Herrschaft über Deutschland aus, eine politische, eine religiöse, eine

wissenschaftliche, und war der Cerberus, der mit drei Rachen den deutschen Herkules biß, ehe er von ihm bezwungen ward.

In vielen Menschen zankt sich ewig ein Engel mit einem Teufel, in andern küssen sie sich.

Seume kannte die Menschen, aber nicht die Menschheit.

Europa ist ein Krebs, der mit seinen beiden Scheeren, Italien und England, die fremden Welttheile gepackt, aber jetzt zurückkriecht.

Jeder homerische Dactylus ist ein beringter Goldfinger.

Jeder Philosoph ist ein Astronom des innern Himmels und steht wie der des äußern auf einer Höhe.

Den Griechen stieg die Gottheit vom Klotz zur höchsten geistigen Schönheit, uns fiel sie von dieser zu jenem herab.

Mit wenigen Ausnahmen ist die neue deutsche Satyre nur eine nordische Winterpflanze, ein Schleenstrauch, der unter Dornen nur bittre Früchte trägt.

Im Alterthum trat der Sterbende ruhig dem Engel mit gesenkter Fackel entgegen; im Mittelalter kämpfte er geharnischt mit keckem Schwert gegen die Sense des Todtengerippes; wir endlich spielen mit dem Tode Versteckens.

Das beste an jeder Liebe ist, daß man darin überhaupt liebt.

Die Poesie der ersten Kinderjahre stirbt mit ihnen, und gleicht der Fackeldistel, deren prachtvolle Blüthe sich der einen Nacht nur öffnet und mit ihr wieder schließt.

Das eiskalte Leben, in dem jetzt alles Blut erstarrt, ist nur das Eis am Hekla, und wird vielleicht bald mit glühender Lava übergossen.

Im Nahen der furchtbaren Gottheit spricht die Geschichte unsrer Zeit gleich der entzückten Pythia nur dunkle unverständliche Orakel, und ihre Priester, die Weisen, deuten sie uneins, doch jeglicher findet schweren verhängnißvollen Inhalt darin.

Die deutsche Jugend von 1817 glich den Schmetterlingen, die in warmen Februartagen zum Vorschein kommen, und bei bald wieder einfallendem Winterwetter zu Grunde gehn.

Der heutige Mysticismus gleicht der Muffetta, dem giftigen Dunste, der am Fuße des Vesuvs aufsteigt, wenn dieser einen großen Feuerauswurf halten will.

Der Langsame allein geht, der Schnelle scheint zu stehn und Welt und Ziel ihm nur entgegen zu kommen.

Ernste Haltung im Umgange mit Freunden gleicht der Kälte am Wein, die ihn vorzüglicher macht.

Unsre männischen Weiber sind doch nur behosete Tauben.

Unsre Jugend wird wie die Mispel zugleich faul, wenn sie reif wird.

Die Zeitungen und die Geschichtschreiber der neusten Zeit wissen und melden immer nur, wer das Windmühlrad der Zeit umtreibt, aber nicht, wer wieder den Wind treibt.

Der große Mensch darf nichts fürchten, als sich selbst, wie der Elephant sich nur vor seinem Schatten fürchtet.

Der kecke Jugendmuth sinkt gewöhnlich in der Ehe, wie auch dem Hirsche nach der Begattung die Hörner abfallen.

Alte machen gern Intriguen, und gleichen dem kahlen Herbstfelde, um dessen einsame Halme unzählige Spinnen ihre Netze ziehn.

Die Liebe, die am heißesten ist, wenn ihr Gegenstand uns fern ist, kühlt sich auch am ehesten in seiner Nähe ab, gleich der Erde in der Sonnenferne und Sonnennähe.

Viele Menschen haben Witz aber keinen Verstand. Ihr Kopf ist eine dunkle Kammer, in der alle Gedanken über einander stürzen und die Beine brechen.

Die christlichen Ideen sind in unsern theologischen Schriften wie die Heiligenbilder in unsern Kirchen vom zu vielen Weihrauch schwarz geworden.

Unsre Almanache sind die bunten Fliegen auf dem deutschen Dreck.

Das deutsche Volk gleicht jetzt dem heiligen Antonius, der von den Teufeln versucht wird, und unter

den ersten derselben steht einer in die Religion verkleidet, nnd reicht ihm den Kelch.

Die Herrschaft großer Eroberer gleicht der Bombe, die am meisten durchs Zerspringen schadet.

Mysticismus ist in der jetzigen deutschen Nacht über uns gekommen, wie ein Vampyr und saugt uns, ohne daß wir's fühlen, das Blut aus, indem er mit weichen Flügeln die brennende Wunde anweht und kühlt.

Ein feiner Sophist springt mit seinen Schlüssen nicht grad aus, sondern um die Ecke herum, wie der Springer im Schach.

Bei großen Menschen zeigt sich das Genie schon früh, und verschwindet spät, wie auch den höchsten Bergen die Sonne am ersten erscheint, am letzten hinabgeht.

Wenn die Memnonssäule klingt, spielt die aufgehende Sonne auf den Saiten der Natur.

Die Nacht mäht mit der Mondessichel das Aehrenfeld der Sterne, und bindet diese am Morgen zusammen in die goldne Garbe der Sonne.

Viele unsrer Aesthetiker sind umgekehrte Midase. Alles Gold, was sie mit ihren groben Fingern betasten, wird gleich zu Hausmannskost.

Völker, ja die ganze Menschheit selbst, leiden zuweilen, wie der einzelne Mensch an der Liebeskrankheit und Sehnsucht, und die Weltgeschichte ist nie schöner, als wenn jene Sehnsucht ihre Befriedigung findet in einer neuen großen Idee, und die ganze Menschheit heilige Hymenäen feiert.

Die deutsche Freiheit gleicht dem gefesselten Menschenschöpfer Prometheus: unsre Literatur ist die verfolgte Io, die ihm prophezeiht, daß sein Befreier Herkules mit der kriegerischen Keule einst erscheinen werde.

Gegen den Naturtrieb arbeiten, ist auch Naturtrieb im Menschen wie in der Menschheit.

Das Lebensprinzip unsrer Diplomatik schwimmt als Dintenfisch unsichtbar in seinem Safte.

Das Schiff der deutschen Hoffnung irrt im Meeressturm, aber Religion und Vaterlandsliebe sind als freundliche Dioskurn über ihm am Himmel aufgegangen.

Es ist wohl kaum zu zweifeln, daß nicht, wenn erst die Geschichte um einige tausend Jahre älter seyn wird, das lange schmächtige Amerika der Hauptsitz des Verstandes werden, die runde dicke alte Welt aber der Hauptsitz des Gemüths für die Menschheit bleiben werde, und daß ferner nicht dann jenes Amerika ein Hebel werden könne, stark genug, den alten Weltklumpen zu rütteln und zu heben.

Der Glanz des katholischen Cultus und sein Mangel im protestantischen gleicht dem Glanz und seinem Mangel am Wasser; nur das trübe, nicht das reine Wasser leuchtet.

Napoleons Dazwischenkunft störte die neuen europäischen Interessen in ihrer Bahn nicht, wie der Komet nicht die Bahn der Planeten.

Der giftige Hauch, der unsre Gegenwart schwül macht, ist doch nur der Gestank der verweseten Austern, unter denen die Perlen getrocknet werden, das böse Wetter, das den Bergmann überfällt, wenn er Gold gräbt.

Ludwig Tiek ist eine Nachtigall, die sich nur zum lieblichen Gesange stärkt, indem sie die deutschen Philister als Mehlwürmer satyrisch umbringt und verschluckt.

Göthe macht oft Seitenlang leere Worte, um darin einen einzigen kurzen Hauptgedanken recht hell hervorzuheben, und seine Schriften gleichen den Sälen der Alten, in deren Mauern nach Aristoteles leere Töpfe eingemauert wurden, den Schall zu erhöhen.

Deutschland wurde im Zeitalter Ludwigs des Vierzehnten von Frankreich tief verwundet, und wenn es auch den mörderischen Degen abbrach und den Franzosen selbst an den Kopf warf, so blieb doch die abgebrochne Spitze, die französische Bildung, in ihr ste-

cken. Doch wie ein gesundes Fleisch jeden fremden Körper immer wieder aus sich herausschwürt und stößt, so ist auch jene Spitze endlich aus des Deutschen Brust heraus und die Wunde im Heilen.

Ein gebildeter Charakter nimmt wie eine glatt-polirte Mauer nicht leicht Flecken an.

Der philosophische Doctorhut ist gar oft eine Tarn-kappe, die aber umgekehrt nicht den Doctor der Welt, sondern diese ihm verbirgt.

Der Mensch ist nie fähiger seinen Entschluß zu bre-chen, als wenn er ihn eben gefaßt.

Im italienischen Geiste ist Himmel und Hölle sich nahe, wie in der Natur des Landes, wo ein ewiger Frühling lebendig um die Feuerberge, die Throne des Todes, blüht.

Die Literatur ist der prophetische Rabe, der auf den Helm der kämpfenden Freiheit fliegt, und den Sieg kündend ihn selbst erstreiten hilft.

Die Tyrannei, der Hochmuth, die Falschheit, die Sittenlosigkeit und alle die Laster, die jetzt in Pallästen wohnen, können im nächsten Erdbeben begraben werden; nur die Treue und Liebe, der Glaube und die alte bäurische Kraft in der Holzhütte, und die Wissenschaft auf ihrer Berghöhe werden verschont bleiben.

Vorreden gleichen den Windrosen auf Landcharten.

Der Vorhang, der uns die Scenen der Zukunft deckt, ist ein Spiegel.

Wenn wir die Hände freundlich öffnen, thun wir's fast immer nur, um das Glück zu empfangen. Haben wir's drin, so halten wir die Hände fest und feierlich geballt.

Der Spitzbub sieht in jedem Ast im Walde einen Galgenarm.

In unsrer Polemik riechen uns fast immer bepißte Fuchsschwänze an, mit deren Gestank sich bekanntlich die Füchse wehren, wenn sie's nichtmit den Zähnen können.

Gewisse unausstehliche Pedanten schämen sich eben so einen Scherz fahren zu lassen, als einen Wind; kommt aber dann einmal ein Scherz, so ist er auch nicht besser als ein Wind.

Im deutschen literarischen Walde stehn viel Tannen mit Holzäpfeln, die Winter und Sommer hängen bleiben, und endlich nur zum Verbrennen taugen.

Der geniale Titel vieler unsrer Romane gleicht dem Tröpfchen Oel, was in verfälschten Oelflaschen oben schwimmt, und unter dem dann lauter Wasser ist.

Der krüpplichte Baum wäre hübsch genug, wenn nicht alle seine Brüder so verdammt grade wären.

Der Buchdruckerstock trägt als Aeste Königsscepter, Hermesstäbe, Schulmeisterbakuls, Prügelstöcke,

Eierstöcke, Bienenstöcke, Blumenstöcke, Perüken- und andre Stöcke.

In der Nacht ist nichts so hell, als die Nacht selber.

Die Dichter lassen ihre disjecta membra von der Decke ihres Geistersaals einzeln herabfallen; unten stellen sie sich aber dann von selber zu einem ganzen Gotte zusammen.

Der Riesenwurf des Schöpfergenies streute die Gebirge in Unordnung aus; nur der kleine Mensch mag das kleine bezirkeln und begränzen.

Der Grieche stellte sich ganz dar, wenn er sich nakt darstellte; einem nakten Deutschen wird immer etwas zu fehlen scheinen.

Die Diplomatik, die Juno, weibliche Herscherin des politischen Himmels, hat zu ihrem Wächter statt des hundertäugigen Argus die hundertnasige Polizei.

Das deutsche Volk war in seiner Unterdrückung ein Asarias im feurigen Ofen, nachher das französische der Künstler des Phalaris-Ochsen im Bauch dieses Ochsen.

Unsre Philosophen schiffen jeder einzeln auf seinem Doctorhute im Meere der Wissenschaft; dem einen wächst der Stein der Weisen auf einem Korallenbaum in die Höh; dem andern fällt er als Meteorstein in den Huth; der eine predigt den Häringen, der andre den Zugvögeln; dem einen kommt ein Faß Maderawein, dem andern das Diogenesfaß entgegen geschwommen; der eine friert am Nordpol ein, der andre verbrennt unter dem Gleicher; der eine verkriecht sich in einen Lotoskelch, der andre schießt an einen Magnetberg an; den einen verschlingt der Wallfisch, den andern trägt ein Delphin davon; der eine steigt ab in Brandts Narrenschiff, der andre in die Argo; der eine kommt nach Botanybay, der andre in's selige Atlantis.

Wenn der deutsche Streitwagen von seiner Berghöhe heruntergerollt, bleibt er immer in einem Sumpfe stecken.

Das verglühende Kohlenfeuer unterdrückter Revolutionen giebt immer Kohlen ab für die Goldschmiede der Zukunft.

Die deutsche Polizei spielt mit den deutschen Gelehrten Blindekuh.

Die deutsche Diplomatik soll ein Fabricius seyn, englisches Gold sie nicht bestechen, der russische Elephant sie nicht erschrecken.

Unser Volk wird seit einiger Zeit für einen Wallfisch angesehn, und demagogische Harpunen hineingeworfen.

Was die Indier dichteten, gleicht dem, worauf sie es schrieben, Palmblätter; was wir dichten, gleicht dagegen auch meist den Lumpen.

Den Stachel soll die Biene, den Dorn die Rose führen, aber unsre meisten Satyriker sind nur Wespen und Disteln.

Die alten Ritter bauten sich Adlernester und duldeten nichts über sich, als die Sonne; wir bauen unsre nutznießigen Hühnerställe zwischen den eignen Mist und jeder Wind bedeckt uns mit Laub und Staub, jede Pfütze überschwemmt uns, alles ekle Gethier, das aus den tiefen Löchern kriecht, wird unser Nachbar und Hausgenoß. In solcher Niedrigkeit wohnen auch jetzt unsre Seelen.

Der gemeine Menschenverstand kann eben so wenig in den meisten mystischen Schriften einen Sinn finden, als das gemeine Auge auf Eulenspiegels leerer Leinwand ein Bild sah.

Die Dichter unsrer neuen Freiheitsgesänge hielten die Staaten für Jerichosmauern, die sie mit ihrem ungeheuern Trompetenlärm umblasen wollten.

Das Unregelmäßige der Erdoberfläche sucht Quadratur in seinen Zirkel zu bringen.

Eine Schönheit bedarf oft einer andern, um in's Licht zu treten, wie Norwegen uns so wenig bedeu-

tet, da es kein Italien hat, das es zu einer Schweiz erhöhe.

Je entfernter von der wahren Poesie, desto zahlreicher werden die Dichtungen, wie die Thiergeschlechter immer zahlreicher werden, je weiter sie sich vom Menschen entfernen.

Man muß in der Poesie das Wunder zeigen, nicht dessen Ursach, wie auf guten Gemählden nur die Wirkung der Sonne, nie die Sonne selbst dargestellt ist.

An einem Leipziger Gesellschaftswagen hängt immer die Kunst als Wagenschmiertopf.

In der Theologie hört die Religion auf uns zu rühren, wie die Sternenwelt in der Astronomie; das Tiefste darf nur selten empfunden, das Größte nur selten geschaut seyn.

Eine gewisse Kälte des Charakters ist unzertrenn-lich mit seiner Erhabenheit, wie immer die höchsten Berge Eis bedeckt.

Der Preßzwang ist der brummende Kreisel des deut-schen Kinderspiels, der auf die neuen Musenkegel los-gelassen wird.

Unsre Friedensschlüsse sind nur die Regenbögen zwischen zwei Gewittern.

Die Natur gleicht den Breitegraden, die bestimmt gezogen sind, der Geist den Längengraden, die jeder willkührlich zieht.

Es ist ein schlimmes Zeichen unsrer Krankheit, daß die frische Jugend in katonischem Ernst erstarrt, das verknöcherte Alter in weichlichen Mysticismus vergallert und zerfließt.

Besser auf der Kriegstrommel phantasirt, als auf dem weibischen Klavier Schlachtenlärm gegaukelt.

Jeder Bauer ist unpartheiisch gegen die Vorzüge seines Viehes, aber nur selten gegen die seiner Kinder.

Wer nie von andern Charaktern auf den seinigen wirken lassen will, thut eben so unrecht, als der jedem Eindruck sich ergiebt.

Philosophie und Dichtkunst nähren und stärken sich wechselseitig; wer nur die eine allein besitzt, verliert sie im Alter gemeiniglich früh, nur dem, der beide besitzt, dauern beide aus.

Der deutsche Reichskörper ist der Torso, der Rumpf des Herkules, dem Kopf, Arm und Beine abgeschlagen, und der dennoch den gewaltigsten Gott verkündet.

Jede Wunde im Herzen des Dichters wird ihm zu einer Oeffnung seiner Flöte.

Die Kirche ist der hängende Pisanerthurm; zum Himmel strebt er und zur Erde ziehts ihn.

Der Dichter ist der Magnetberg im Meere der Welt, und alle Columbusschiffe, Argos, Buzentauros, Cleopatrasschiffe, Narrenschiffe, die Arche Noahs und Charons Kahn selber fliegen ihm zu.

Die Deutschen wohnen in der Winterhalde; zu ihnen kommt die Sonne am spätesten; ihre Saaten thauen am spätesten auf.

Das Symbol des Todes ist der Todtenkopf mit dem Schmetterlinge; das Symbol des Lebens kann der Schmetterling seyn, der den Todtenkopf trägt.

Das Verhältniß der Seele zum Gesicht ist von den Physiognomen noch so wenig erklärt, als von den Botanikern das Verhältniß der Staubfäden zum Kelche.

Dem Dichter ist die Wissenschaft nur der Vogel, der ihm unbekannte Honigbäume anzeigt.

Klopstock ist ein Schlittschuhlaufer, Blumen schneidend ins gefrorne Weltmeer der Poesie.

Im vorigen Jahrhunderte konnten die Gedanken der Deutschen durch ihre dicken Perüken nicht hindurch.

Die Nähe eines großen oder geliebten Wesens verklärt alles und macht auch das Häßlichste schön; wie, wenn die Sonne ihn bescheint, auch der Rabe Regenbogenfarben zeigt.

Unsern Mystikern, worunter alle die gehören, welche, nur dem Himmel lebend, die irdischen Pflichten versäumen, muß auch das Ziel der Menschheit ein allgemeiner Selbstmord seyn. Man könnte ein Buch darüber schreiben, unter dem Titel: Kleobis und Biton.

Mag immerhin die Philosophie ein Denken des Denkens geworden seyn, aber leider ist auch die Poesie nur ein Fühlen des Fühlens geworden.

Stürme der Völker entstehen vom Einströmen der Ideen ins ideenlose, wie wirkliche Stürme vom Einströmen der Luft ins Luftlose.

Ein Geist wohnte ehemals im ganzen deutschen Volke; jetzt giebt es nur noch zerstreute Geister in einzelnen Deutschen, gleich den Sternen, die man bei einer totalen Sonnenfinsterniß erblickt.

Die heutige Geschichte ist ein Achilleus, mit dem Strome der vergangenen Zeit kämpfend, die ihre großen Leichen in wüsten Gruppen gegen den jungen Helden wälzt.

Der blinde Friede trug die lahme Freiheit aus dem trojanischen Brande, den Napoleon in Deutschland angeschürt.

Ein neuer Glaube, der nur der verjüngte echt christliche ist, soll als blumiger Isthmus das katholische und protestantische Festland verbinden, aber die Gewässer des Unglaubens und Aberglaubens auf die Seite drängen.

Ein leichtsinniger undankbarer Charakter gleicht der Luft, die im Spiel ihrer ungestümen Winde das müt-

terliche Meer beunruhigt und befeindet, von dem es doch alle Nahrung empfangen.

Im Weiberschooß kindischer Tändeleien lag der Bachus deutscher Begeistrung bis auf diese Zeit begraben, wo der Donnergott in seiner zerstörenden Herrlichkeit dem Weibe erscheint, und das Kind in seine männliche Hüfte nimmt.

Der Deutsche ist in seinem Enthusiasmus immer noch ein Kind, das alles, was es sieht, gleich in den Mund stecken will.

Der größte Charakter ist der empfänglichste wie der schöpferischeste und der Lotosblume gleich, die Pistill und Staubfäden in einem Kelche trägt.

Der wahre Dichter findet die Natur immer in ihrer Erhabenheit, denn nur dann giebt sie ein Echo, in ihrer Niedrigkeit bleibt sie stumm.

Die Geschichte wiederholt ihre Zirkel, aber in einer endlosen Spirallinie.

Wie der bloße Glaube ans Glück das Glück herbeiführt, so der bloße Glaube ans Unglück dieses.

Die Blumen der Poesie, die den ersten Christen lebendig erblüht, stehn jetzt nur noch als gemahlte auf den alten wurmstichigen Bundesladen unsrer Confessionen.

Hinter dem Tode geht die schöne Jungfrau Ewigkeit und bindet in Garben, was er gemäht.

Die heutige Zeit liefert unsern Helden Asbest, ihre Thaten darauf zu schreiben, aber sie schreiben nur mit sympathetischer Dinte drauf.

Wenn der Deutsche noch einen Mund der Rede hat, so sauge er damit das Gift aus den Wunden seines Volks.

Man gehe auch den todten Wespen aus dem Wege, denn ihr Stachel verwundet noch immer den Fuß, der auf ihn tritt.

Die großen Weltreiche werden, wenn sie recht viele Völker in sich verschlungen haben, matt und schwach, gleich der Riesenschlange, die in todtenähnlichen Schlaf fällt, wenn sie sich voll gefressen.

Im großen deutschen Kaiserreiche Karls des Großen waren noch Deutsche, Franzosen, Spanier und Italiener brüderlich vereint und es glich mit diesen Völkern dem edlen Roß Beyard, das die vier Haimonskinder trug; jetzt ist längst das Roß ertränkt, indem immer verdoppelte Kriege als Mühlsteine drauf geladen wurden, und die Brüder sind auf immer getrennt.

Deutschland ist ein brennendes Schiff auf dem Meere; doppelter Untergang droht ihm in Politik und Mysticismus.

Wenn sich zu viel Stickstoff in einem Volke entwickelt, verdichtet er sich leicht in den herabfallenden Mondstein eines Wunders, und jeder glaubt, es falle vom Himmel.

Den Faden, den Kant als Ariadnefaden ins Labyrinth der Wissenschaft gesponnen, brauchen die Dogmatiker wieder als den Faden des Philadelphia, an dem dieser Gaukler in den Himmel kletterte.

Große Geister nützen den Kleinen und gleichen Gebirgen, welche Ströme ins ebne Land senden, es zu bewässern und zu befruchten.

Wo Leidenschaften Krieg beginnen im Einzelnen, wie in Völkern, flieht die Grazie unter den Göttern zuerst und kehrt am spätesten wieder.

Wenn die Leidenschaft in Völkern zur Revolution ausbrechen will, färbt sie erst alles schwarz zum Gegenstand ihres Hasses, ehe sie alles zerstört und ver-

nichtet; wie der Ausbruch eines Vulkans zuerst schwarze Asche über das Land streut, ehe er seine Lava sengend und zermalmend darüber wälzt.

Mutterwitz sieht klärer als Gelehrsamkeit, wie ein einfaches Vergrößerungsglas die Gegenstände deutlicher zeigt, als ein zusammengesetztes.

Das Volk kann eine große Idee nie fest anschauen und erkennen, nur einen trüben und verschiedenartigen Abglanz behält es davon, wornach es sich in Sekten scheidet; wie wenn uns der Anblick der Sonne blendet, gleich fünf bis sechs neblige Sonnen vor unserm abgewendeten Blicke tanzen.

Das Meer ist eine Thräne im Auge der Erde.

Die Erde ist ein Thautropfen im Lotoskelche der Welt.

Viele unsrer philosophischen Systeme sind bloße Ueberschriften ihrer nachfolgenden Schrift, Tabellen

ohne Inhalt, Gerippe ohne Fleisch, Windmühlen, in deren Flügeln keine Schauben sind, die da still stehen und bei denen man nichts malen kann.

Die Zukunft ist der verhüllte Pestarzt, der uns zu heilen kommt.

Beim Götterfunken läßt sich keine Suppe kochen, keine Lerche braten, keine Pfeife Tabak anzünden.

Das Höchste wird nicht von Lehrern und nach ihrer Methode gelernt; sondern nur von Sachen und nach gar keiner Methode.

Die Wälder, Gebirge und Seen der Erde sind unendlich schöner als alle Ruysdals und Claude-Lorrains; die sterndurchflammte Nacht schöner als die erleuchtete Peterskuppel; die Geliebte, die du mahlst, unendlich reicher an Reiz, als ihr Bild; das Leben von viel tieferer und mannigfaltigerer Schönheit erfüllt, als alle Kunst.

Luther trennte mit gewaltigen Händen die beiden Herkulssäulen, Katholicismus und Protestantismus.

Unsre blinde, aber riesenkräftige aus Rache am Vergangenen glühende Zeit kann der Simson werden, der die beiden Säulen unsers Tempels, Katholicismus und Protestantismus, niederreißt.

Dem Kinde sind alle Blumen Bäume, weil es nicht über sie hinaussehn kann.

Den Dichter umschwärmen in der Nacht seiner Kindheit viele poetische Nachtschmetterlinge, die er aber erst am Tage seines Mannwerdens einfangen, ihre Pracht bewundern kann.

Gelehrte müssen ihr Auge dem Quellenstudium opfern und wenigstens halb erblinden, um sich satt an Weisheit zu schöpfen; gleichwie Odin das eine Auge für einen Trank aus Mimers Weisheitsquelle verpfänden mußte.

Das männliche Herz hat wie ein christlicher Tempel verschlossne Mauern und wenig Zugänge; das weibliche ist wie ein antiker Tempel ohne Wände, nur von Säulen getragen und nach allen Seiten offen.

Die sieben Planeten sind die sieben Noten, auf denen die Sonne spielt.

Die Deutschen sind nur darum größere Tölpel, als andre Völker, weil sie nicht einmal einsehn, daß andre Völker auch, ja noch die ganze Menschheit in den Tölpeljahren liegen.

C e n s u r l ü c k e !

Die Religion, das Lamm Gottes, ward im Norden kriegerisch, im Süden verweichlichte es; wie die Lämmer im Norden vier bis fünf Hörner bekommen, im Süden aber Fett und dichte Wolle.

Seit Luther ward das Dintenfaß oft nach Engeln geworfen.

Der Mensch ist bisweilen schwach aus Stärke, und stark aus Schwäche.

Unsre fünf Sinne sind grade so verschieden, als unsre fünf Finger.

Wie anders klingt eine Glocke zur Taufe, zur Hochzeit, zu Grabe.

Das jüdische Volk selber ist der ewige Jude.

Der Mensch hat doch viele Plage. Wenn er zuweilen einen Stiefel auszieht, ist's, als zöge er sich den Fuß aus; einer Fliege dagegen kann man den Fuß ausziehn, und es ist nicht viel mehr, als zöge man ihr den Stiefel aus.

Der Galgen hat nur ein Bein und holt doch den geschwindesten Spitzbuben ein, nur einen Arm, und bezwingt doch den stärksten Raubhelden.

Der Kopf, der sehr frühe über sich klar wird, hat wohl über nicht viel klar zu werden.

Im vorigen Jahrhundert waren die Deutschen Kinder, drum war auch ihre Literatur größtentheils Milchspeise.

Wenn die Russen einmal Perser werden, werden wir Deutsche Griechen seyn?

Der deutsche Bund ist kein Bund der Leukothea, der den irrenden Odyßeus, das deutsche Volk, aus dem tobenden Meere dieser Zeit erretten wird.

Die Leiden der Deutschen wurden fast immer durch schlechte Heilung und Rückfall in die Krankheit verdoppelt.

In den meisten auch noch so schlechten Dichtungen findet sich hin und wieder Poesie; wie in den meisten Bergwerken etwas zerstreutes Gold gefunden wird.

Was in der Mahlerei die Hand, das ist in der Beredsamkeit die Zunge.

Jede Explosion der Leidenschaft giebt, wie die der Kanone, einen Rückschlag.

Schmeichelei gleicht dem Quecksilber, das erst blank, zuletzt aber schwarz macht.

Es giebt vornehme Leute, die immer aussehn, als ob sie uns um die Ehre beneideten, sie anzusehn.

Das politische Band Europas ist das Band des Typhon, das aus Todtenköpfen zusammengereiht ist.

Hitze nöthigt zur Ruhe, Kälte zur Bewegung. Vom glühenden Mittelalter abgemattet schlief der

Deutsche ein; die Kälte des heutigen Lebens treibt ihn zu raschen Sprüngen.

Es ist ein Fortschritt der Menschheit, daß nordamerikanische Schiffe, den Griechen zu helfen, dieselben Wege befahren, die unlängst noch Neger- und Silberflotten befuhren.

Kein Unglück und keine Klage kommt allein. Die Pleyaden, das Regengestirn, besteht in vielen nahen Sternen.

Es giebt unglückliche Liebhaber, denen jede Rose, die sie von der Geliebten erhalten, gleich oben am Stiele abbricht.

Große Genien können keine Fehler haben und sie gleichen den edlen Metallen, die niemals rosten.

Göthe ist unendlich größer als sein Stolz.

Es ist oft klug, nicht bloß sich dumm zu stellen, sondern es wirklich zu seyn.

Jean Pauls Titan ist die blumige Fußtapfe eines unsichtbaren Götterfußes.

Philosophie ist der Kopf, Poesie das Herz der Welt.

Die Poesie ist dieselbe in allen großen Dichtungen, und gleicht der Madonna auf allen Madonnenbildern Raphaels, die nur von kleinen Nebendingen verschiedne Namen erhalten.

Wenn die Griechen sich das sinnlich Schöne aneigneten, so ist in eben dem Maaße das geistig Schöne der Deutschen Eigenthum.

Die Poesie muß mit etwas Prosa versetzt werden, wie das Gold, das sonst zu weich wäre, mit unedlen Metallen legirt werden muß.

In der Deutschen Köpfen wie in ihrem Lande ist es immer sehr lange Tag oder sehr lange Nacht, nur selten sind beide in der rechten Waage.

Der Glanz Europas gleicht dem des Mondes. Wenn der Mond sein Gesicht von Westen nach Osten kehrt, so ist er im Wachsen, umgekehrt im Sinken.

Eine heilige Nacht liegt über Europa; das lustige tolle Carnewalsgewühl in den engen politischen Gassen verstummt erschreckt vor den ernsten Osterglocken, dem ersten Stundenschlag einer neuen Zeit, und über uns wölbt sich die erleuchtete Peterskuppel der sterneflammenden Nacht, und jeder Stern ist ein Morgenstern.

Wir haben einzeln Poesie, aber unser großes Leben hat keine. Wir spinnen Goldfäden aus uns, bunte Schmetterlinge zu fangen, und sollten die riesige Goldharfe der Geschichte besaiten.

Wie kunstreich arbeiten wir an der Form zu einer Friedensglocke der Zukunft; der Guß selbst wird kunst-

los seyn, und doch wird nur er dauern und die mühsame Arbeit unsrer Hände in Staub zerfallen.

Poesie ist ein Garten, von einem Weltpol zum andern ausgebreitet, darin die Sterne unten als Blumen blühn, die Blumen oben als Sterne flammen, die Wolken unten sich in Berge drängen, die blauen Berge sich oben als Wolken ziehn, die Milchstraße als ein Staubbach in hundert Regenbögen perlend niederfällt, des Waldes Quellen den Himmel gürten, wo Thiere gute und böse Geister sind, und Geister sich in Thiergestalten wandeln, wo Götter Menschen, Menschen Götter sind, der Himmel Erde, die Erde Himmel ist.

Ein Dichter ward in der kürzesten Nacht geboren. Zwei Auroren küßten sich und ihn.

Jede Dichtung ist ein räthselhaftes Doppelwesen, halb Idee, halb Bild, gleich der Sphynx, deren jungfräuliche Götterbildung hinten in einem Thierleib endet, und sie ruht wie diese an dem Eingang eines dunkeln Heiligthums.

Verirrt sich der Dichter vom festen Boden der Natur in das Reich luftiger Abstractionen, so gehn alle seine Wirkungen verloren. Die Poesie ist der Antäus, der nur denn Kraft hat, wenn er die Erde berührt.

Der Dichter verknüpft leicht die ganze unendliche Geisterwelt mit der beschränkten endlichen Natur, und er ist dem Polarstern zu vergleichen, der auf der Erde fest zu ruhen scheint, aber zugleich den ganzen Himmel im gewaltigen Umschwunge um sich bewegt.

Starke Seelen werden von der Gewalt der Liebe nie überwältigt oder wertherisirt. Amors Pfeil verwundet des Genius Fittich nicht, er schießt ihm selber als Feder an.

In die Stürme der Völkerwanderung zeichnete Gott seinen Friedensbogen durch die stille Bekehrung der Völker zum Christenthum. So zieht sich durch den brausenden Katarakt des Rheines ein Regenbogen.

Die schönste Dichtung ist keine unkeusche; Apollo, der Gott des Gesanges, und Diana, die Göttin der Keuschheit ruhten vereint in einem Ledasei.

Liebe kann auch den gemeinen Menschen plötzlich erheben; wie das Moos, das immer niedrig bleibt, doch in der kurzen Zeit der Befruchtung hohe Blüthenstengel hervortreibt.

Die Sonne der Wahrheit wird uns immer blenden, wenn wir sie durchaus nicht anders als mit nakten Augen sehn wollen. Nur wer mit dem Schleier der Dichtung sich bewaffnet, wird sie erkennen dürfen.

Philosophie und Poesie ziehn wie Josua und Caleb ins unbekannte gelobte Land, und was sie dem Volke zurückbringen, die große Weintraube ist der Glauben.

Die ästhetischen Compendien spielen eine ziemlich erbärmliche Rolle neben unsern Kunstwerken. Sie stehn dabei wie der Delphin neben der mediceischen Venus.

Die deutschen Kreuzfahrer brachten von ihren Zügen orientalisch-griechischen Geist mit und gesellten ihn dem alten deutschen bey, den sie in der Heimath wiederfanden. So ließe sich der Geschichte des Grafen von Gleichen leicht eine symbolische Deutung geben.

Geistreiche Gedanken dürfen nur mit wenig Worten gegeben werden, wie Champagner-Wein nur in engen Gläsern.

Es giebt keine Philosophie, sondern nur eine Methode zu philosophiren, und diese ist nur zweifacher Art; entweder die dogmatisirende oder die kritisirende. Die erste zieht nach der Wahrheit aus, wie Don Quichote von la Mancha nach seiner Dulcinea, und nebenbey nach dem Himmel, wie sein Schildknapp nach der verheißnen Insel. Die andre gräbt nach der Wahrheit, wie die Schatzgräber im Weinberge nach dem Schatze gruben und nichts fanden, als daß der Berg nachher dreifache Früchte trug.

Es giebt Männer, die schon in der Wissenschaft viel geleistet haben und sich erst später auf eine schöne

Kunst legen. Sie gleichen der Ananas, aus deren Frucht wieder Laub herausbricht.

Mit der Wissenschaft verheirathet man sich und behandelt sie ziemlich gemein als Ehemann; die Kunst bleibt uns immer eine Geliebte und wir wissen sie nicht zart genug zu behandeln.

Der Dichter gleiche der Alpe, die dem hohen Donner des Himmels, wie dem fernen Alphorn aus dem kleinen tiefen Erdenthale ein Echo giebt.

Wie im Dichter der Mensch sich bildet und kräftigt, so sein Gedicht. Er gleicht der Eiche am Ufer, deren Bild im See mit ihr selber wächst.

So viele alte Seher waren physisch blind. Die Gottheit, der sie das geistige Licht entwandt, rächte sich, indem sie ihnen das irdische nahm.

Gott verwandelt sich unter den Christen nicht mehr, wie er's unter den Heiden gethan; desto öfter aber der Teufel.

Vielleicht ist die sogenannte kosmopolitische Aufklärung des ganzen Menschengeschlechts in Masse so unmöglich, als die gänzliche Austrocknung des Meers auf der Erde.

Wie viel größer war der Mensch im Alterthum, da er die Erde so groß sich dachte, daß die ganze unendliche Welt in ihre enge Athmosphäre sich zusammenzog, die Milchstraße nur im Saturn ausging und alle Sterne Sonnen und Monde waren.

Verschwunden ist der schöne Traum der Alten, der den Gestirnen Leben und Bewegung gab, und was die Wissenschaft dafür gewonnen, läßt uns kalt. Die Harmonie der Sphären ist verklungen, die Sonne steht still und ihre abgespannten Flammenrosse ziehn als die vier apokalyptischen Karrengäule die stumme schwarze Erde wie einen Leichenwagen durch die Welt.

Dem einsamen Dichter zerfällt sein Ich doch in eine ganze Gemeinde der Heiligen.

Kambyses, der alle Spuren des Göttlichen vernichten wollte, suchte die heilige Stadt Ammonium in vergeblicher Irrfahrt; aber Alexander, der nur selber Gott seyn wollte, fand leicht dahin.

Das Heidenthum der Alten gleicht einer Naphtaflamme, von der Erde selbst erzeugt. Diese Flamme leuchtete und wärmte, so lange die Sonne des Christenthums nicht aufgegangen. Als diese aber erschienen, blieb jener Flamme nur noch die zerstörende Eigenschaft.

Die Phantasie bleibt immer an die Natur gebunden, die uns zunächst ist, und sie geht die Hyperbelbahn des Cometen. So oft sie sich ins ferne All verfliegen möchte, muß sie immer wieder zu ihrem alten Sonnensystem zurück.

Das alexandrinische Versmaaß ist ein plumper Strauß; er läuft trapp trapp immer zu, möchte manchmal gern fliegen, kann aber nicht.

Die Alten schnitzten, nach Winkelmann, Bachusbilder aus Rebenholz. So scheint manchem unsrer ästhetischen Compendienschreiber der edle Weinstock der Poesie zu nichts andrem gewachsen, als verschnitzt zu werden, und die süßen Trauben selber schmeckt keiner.

In den ästhetischen Systemen und Compendien erscheint die Poesie wie die Venus in einem Schiff voll Wasser. Alle ihre Glieder scheinen verkürzt und gebrochen.

Die meisten unsrer Schriftsteller denken: wie das Vieh, so das Futter. Drum sind auch ihre Werke so oft bloße Distelfelder, darauf die Esel weiden.

Eine einzige Metapher geht oft in viele Anspielungen zugleich aus; wie eine Rakete, die in gerader

Flamme in die Höhe fährt, oben noch in mehrere Leuchtkugeln zerfährt.

Wenn nach Oken die Phantasie dem Geruch entspricht, wir also ihren Sitz in die Nase setzen dürfen, so wie bekanntlich den Sitz des Denkens in die Stirn, so begreift sich leicht, warum bei den Griechen, denen sich Bild und Gedanken stets aufs innigste vermählten, die grade Schönheitslinie zwischen Nase und Stirn herrschend war, und warum diese Linie bei uns gebrochen ist.

Als der babylonische Thurm unsrer Reformation aufgebaut war, entstanden auch bald daneben die hängenden Gärten unsrer geschraubten Poesie.

Der schönste Charakter kann zugleich der stärkste seyn. So hat die Natur dem Diamant vor allen Steinen allein die runde Schönheitslinie gegeben (alle andern sind aus eckigen Cristallen gebildet) und er ist zugleich der härteste von allen.

Den uralten Propheten Asiens war die fata morgana der Poesie an den hohen Himmel selber geschrieben, den Griechen baute sie sich als Brücke vom Himmel nieder; uns schwankt sie nur noch tief auf den bewegten Wellen des Lebens *).

Die Jugend ist ein seliges Eiland voll grüner Frühlingswälder. Aber sie werden ausgebrannt und zu schwarzer Asche, und erst aus dieser treibt der Herbst unsers Lebens einen feurigen Wein hervor. So wurden Maderas blühende Wälder in Asche verwandelt und aus ihr wächst der herrliche Wein.

Sonne, die große Spinne, webt ihr goldnes Fadennetz am Himmel, und fängt darin die bunten Käfer der Planeten.

---

*) Fata morgana nennt man eine Naturerscheinung, die man bei Reggio in Calabrien und häufig im europäischen Norden wahrgenommen hat. Man sieht nämlich ferne unbekannte Gegenden bald in der Luft über dem Meere, bald auf dem Meere allein, bald in beiden sich spiegeln.

Die alten Recken prüften ihres Schwertes Schärfe am Durchschneiden eines schwimmenden Wollenflockens. So sollen wir die Schärfe unsers Urtheils prüfen an den falschen matten Lebensmaximen, die der trübe Strom unsrer Zeit trägt.

Die Poesie ist wie das flüssige Element. In dem einen Extrem der Phantasterei verflüchtigt sie sich in Luft, in dem andern der Didaktik erstarrt sie zu Eise.

Wie Wachs die Gluth isolirt, die es verzehrt, und langsam an ihr hinschmilzt, Eisen aber sie leitet und lange aushält, und nur in ihrem höchsten Grad plötzlich in Asche zusammenfällt; so schwindet eine weibliche Seele langsam an ihrem Schmerze hin, dem Manne wird sie erst spät und gewaltsam gebrochen.

Phantasmorasie heißt die Krankheit, in der alle Gedanken zu lebendigen Gestalten sich zu verwandeln scheinen. So ist wohl die Welt nur Phansasmorasie, Krankheit Gottes.

Sandige meilenbreite Wege wie die in der Mark Brandenburg führen durchs Gebiet unsrer Moralphilosophie.

In der Tiefe des Meeres reihen sich Korallen an Korallen, bis daraus ein Baum erwächst, der auf seinen Aesten über die Fluthen hinaus ein blumiges Eiland ansetzt und trägt. So tragen jedes großen Dichters Poesie unzählige Erfahrungen und Kenntnisse.

Die Dichtung gleicht der Perle, die von allen irdischen Schätzen am tiefsten liegt, und doch leicht gewonnen wird; die Wahrheit gleicht dem Golde, das nicht so tief liegt, obwohl es mit unendlich mehr Mühe hervorgezogen wird.

Für Gott dürfen wir wie die Windharfe nur auf einen Ton gestimmt seyn, und nur für die Welt müssen wir es, wie andre Instrumente, auf viele seyn.

Die Wirklichkeit ist das Ufer, die Phantasie der See, darin sie sich spiegelt. Wir müssen aber auch

am Ufer stehn bleiben, wenn wir sein Bild nicht verkehrt sehn wollen, und eben so müssen wir den See nicht trüben oder aufstören.

Oft sehn wir nur eine schmale Sichel des Mondes am Sonnenlicht hell erglänzen, aber das fehlende Rund doch vom dämmerden Erdenlichte angehaucht. O Mond, du gleichst unserm Leben und dein Sonnenlicht der Wahrheit, dein Erdenlicht dem Traum.

Vom größten Charakter fühlen sich leicht die wenigen großen abgestoßen und nur die vielen kleinen angezogen; wie die großen Planeten fernab von der Sonne langsam ihr folgen, und nur die vielen kleinen nahe bei ihr und schnell.

Die ganze schlechte Zeit, in der wir leben, kann einmal wie Sodom und Gomorra untergehn, und dann wird mancher attische Spötter zur Salzsäule versteinen.

Hie und da sieht man einen torre del filosofo, aber keiner baut ihn so kühn und nahe an den Aetnakrater der Zeit, als Görres.

Wie der Birnamwald auf Macbeth, so rückt die ganze deutsche Lesewelt auf Göthen los, und erdrückt und erstickt ihn mit Lorbeerkränzen.

Lange war das flüssige Element unsrer Poesie zu Eis erstarrt. Nun es endlich aufgethaut, will sich's gleich wieder in Luft verflüchtigen und verdunsten. Ja oft sieht man in einem winzigen Taschenbuche die alte didaktische und die neue magnetische Unpoesie friedlich bei einander.

Nach der alten Astrologie war der Planet Jupiter, wie es schon sein Name bezeichnet, der gebietende Stern, er bezeichnete die höchste Herrschgewalt. Nun die Astrologie verbannt ist, wollen die Astronomen in dem Charakter dieses Sternes nur noch Unbeständigkeit entdecken; sie sagen, er sei voll wechselnder flüssiger Flecken, kein fester Punkt sei auf ihm beständig

wahrzunehmen. Gleicht dieser Stern nicht Deutschland?

Die alten Thebaner befahlen durch ein Gesetz, daß in der Kunst die Natur streng nachgeahmt werden sollte, vermuthlich also auch in historischen und politischen Kunstwerken. Bei uns ist's freilich ganz anders, denn uns wird aufs Strengste verboten, nach der Natur zu zeichnen. Dennoch liegt diesem Verbote, so gut wie jenem Befehle ein wahrhaft ästhetisches Gefühl zum Grunde. Der Unterschied liegt nur in den verschiedenen Naturen.

Das Symbol eines Regenten soll das Auge Gottes im heiligen Triangel seyn. Oft ist es indessen das große steinerne Ohr, hinter dem der höchstselige König Dionysius von Syrakus und seine geheime Polizei die leisen Seufzer und Flüche seines Volks behorchte, um sie gleich mit Gefängniß und Henkerbeil freundliche Gesichter machen zu lehren.

Die Morgensterne des Friedens, die uns so oft leuchten, sind immer nur apokalyptische Sterne, die einen neuen höllischen Abgrund aufschließen.

Dem Bauer wird die Milchstraße als das große Joch erklärt, unter dem der Mensch auf Erden, wenigstens der Bauer, ewig gebückt hinkriechen muß.

Ueberall dringt doch unsre aufmerksame Cultur hin. Selbst die wüsten Inseln und Einöden, die man sonst Zauberer oder frommen schmutzigen Einsiedlern überließ, werden jetzt mit nützlichen Robinsonen bevölkert.

An die entzweigte, verstümmelte und hinfaulende Eiche Teuts ist das deutsche Volk gleich dem heiligen Sebastian gebunden, und bittre Pfeile haben ihn rings durchdrungen.

Unter dem politischen Drucke strömt doch die Literatur immerfort hervor, wie ein Bach unter einem Gletscher.

Das flüssige Element der Poesie erstarrt jetzt gemeiniglich entweder zu Eise, oder verflüchtigt sich in Dunst.

Nord- und Süddeutschland sind unsre beiden Augen. Sollen sie denn schielen?

Beim Bau unsrer Staaten bedient man sich nur noch einer Säulenordnung, der der galvanischen Säule, die aus Metall und Papier zusammengesetzt wird.

Der Deutsche hat schon oft aus den bleiernen Morpheusflügeln und venezianischen Bleidächern seines Schlafs Kugeln gegossen.

Aus dem durchwühlten Frankreich, Pohlen, Italien und Griechenland hat die Zeit Demanten zu Tage gefördert; aber nur kleine, die zerrieben werden, um einen großen zu schleifen.

Den edlen Griechen ist das Leben noch ein Curtiusroß. Wehe dem Volke, dem es nur der Strafesel ist, auf dem es, ihn zitternd beim Schwanze haltend, rücklings in den Rachen des Todes reitet.

Die Deutschen conspiriren nicht; sie transpiriren.

Elephanten wie Rußland werden durch Weibchen gefangen; Löwen wie Frankreich niemals.

Bekanntlich schlägt und wirft man in die Nußbäume, damit sie mehr tragen; so arbeitet bei uns die Polizei den Finanzspeculationen in die Hände.

Sich Goldsand in die Augen streuen ist eine beliebte Kampfart auf der Arena der heutigen Diplomatik.

Alles gleich machen wollen, heißt nur den Esel Menschheit aufs Eis führen. Die französische Revolution hat das hinlänglich bewiesen.

Es ist junges Holz was zum Feuerheerd der Revolutionen lauft; drum giebts noch so viel Rauch.

Die Welt spricht und hört so viel, daß einer eine außerordentliche Stimme haben muß, wenn er sich in dem allgemeinen Lärmen vernehmlich machen will. Drum sind auch Kanonenröhren jetzt die besten Sprachröhren.

Der Deutsche vertilgt Hoffnungen mit Hoffnungen; mit grünen Heuschreckenheeren frißt er die grüne Saat ab.

Manche cultivirten Regierungen seifen das Volk erst ein mit dem Schaume ihrer Proclamationen und Reden, ehe sie das Scheermesser ansetzen.

Das Glück folgt der Hoffnung; das Unglück der Furcht. Schönes Wetter erfolgt, wenn die Spinne sich munter hervorwagt, aber Regen, wenn sie sich verkriecht.

Der Mensch erkennt die Sterne seines Glückes, wie die wirklichen, erst dann, wenn sie schon eine Weile unsichtbar am Horizonte heraufgerückt sind.

Der Mensch ist, wie der Bergkristall, eher geschliffen, als hell.

Der Dichter verschwindet sich selbst unter dem Dichten, wie die Saite, wenn sie klingt.

Die Wahrheit fällt als Feuerregen des Elias auf den Opferaltar des Dichters; der Philosoph muß sie als Prometheus vom Himmel stehlen.

Des Menschen Leben ist ein langes Fallen unter der Erde, wie das Fallen des Wassers einer Fontaine, um zuletzt offen und hoch gen Himmel zu steigen.

Manches Buch ist größer, als sein Verfasser und gleicht dem Ameisenei, das größer ist, als die Ameise selbst.

Auf dem Theater, in der Liebe und im Leben ist die zweite Rolle immer weniger, nicht nur wie die erste, sondern auch wie jede andre.

Echte Menschen sind weich, wie echtes Gold.

Laßt nur den alten schlechten Zeitgeist sich erst selber recht beschauen und erkennen; das Quecksilber hinter seinem Spiegel ist der Merkurius, der die arme Seele in die Unterwelt hinabführt.

Der Völker Treiben auf den bewegten Gassen der Welt ist das Erwarten eines großen Leichenzuges; und das Freudenpferd wird schon gesattelt, wie das Trauerpferd.

Die alte christliche Religion steckt im überladnen Schmucke des Papismus drin, wie die Hütte der heiligen Familie in der großen Kirche von Loretto, die sie zum Schutz und Schmucke des Heiligthums wie ein Gefängniß überbaut hat, obwohl mit goldnen Mauern.

An den diplomatischen Congreßtischen hat jeder gefärbtes Wasser vor sich, und glaubt doch, die an-

dern hätten wirklichen Wein und sucht sie trunken zu machen.

Ein gutmüthiger Gutsherr schenkte seinen Leibeignen, weil sie so sehr die Häringe liebten und doch aus Armuth keinen kaufen konnten, einen Häringsschwanz. Mit edler Publicität steckte man diesen an einen großen Pfahl mitten im Dorfe, und jeder durfte nun sein Brod dran reiben, bis nichts mehr von ihm übrig war und man nur noch emsig nach einigem Geschmack am leeren Holze selber rieb. Man kann die Anwendung leicht auf gewisse Geschenke machen.

Was ist die heutige deutsche Philosophie mehr, als eine Seiltänzerei auf dem Seile, das Kant gewoben.

Die Diplomaten glauben über einen gefährlichen Gletscher zu gehn, drum binden sich alle so sorgfältig mit Stricken von Freundschafts- Ehe- und Ordensbändern an einander.

Die Milchsuppen, die uns unsre weichlichen Romanschreiber auftischen, werden im Augenblick sauer und weggeschüttet. Was dauern soll, muß die Natur des Weines haben.

Die deutsche Begeisterung gleicht einer Biene, sie stirbt immer wenn sie gestochen.

Die Deutschen sind politische Eklektiker, bis man ihnen den Bissen vor dem Munde wegnimmt; erst dann nehmen sie Parthei, nämlich die ihre.

Es ist schlimm, wenn der Poet nichts zu zehren hat, als das Fett, das Phöbus aus ihm schwitzt.

Ein Genie kann eine ganze Gesellschaft dumm machen, die es ohne ihn gar nicht wäre.

Jeder kann in des andern Handlungen wie in dessen Augen sich selber sehn.

Wir würden ein hübsches Monstrum abgeben, wenn wir alles das wären, für was wir in einer großen Gesellschaft angesehn werden.

Hat ein Autor lange genug in Werken an sich geboren, so liefert er auch gemeiniglich, obwohl ohne Dank zu verdienen, in einer Selbstbiographie seine eigne Nachgeburt.

Es giebt Leute, die sich gar nicht gleich besinnen, wenn man gewisse einfältige Fragen an sie thut, z. B. warum wird das Gras nicht Bergunter gemäht?

Dichtkunst und Mahlerei gehn in die Schule der Natur und beginnen und enden mit ihr; nur Musik und Plastik beginnen und enden in der Kunst allein.

Mögen wir auch im bekannten christlichen Himmel als Engel herumfliegen können, immer verlangen wir doch auch nach einem festen Sitzchen und die massiven Gold- und Rosenwolken, worin man sich so hübsch

einbettet, sind gar nicht wegzudenken. Eben so denken wir, wir würden uns bei aller möglichen Inbrunst des göttlichen Anschauns und Posaunens und Harfenirens vor demselben doch zuweilen nach einem Freistädtchen sehnen, fern von Gott. Ueberhaupt aber, wir mögen den Himmel uns so einfältig arm oder so phantastisch reich ausmahlen, als wir wollen, wenn wir's einmal thun, so geben wir aus einem unumstößlichen psychologischen Grunde ihm immer die zwei Hauptbedingungen des irdischen Daseyns mit, nämlich festen Boden, Gottes Ferne.

Die Phantasie hüpft immer nur wie ein Floh auf den Reizen des schönen Weibes Welt herum. Wer ist so groß, sie ganz in einen trunknen Liebesblick zu fassen?

Die Poesie sieht alles subjectiv, die Philosophie objectiv. Die Poesie belebt alles, die Philosophie tödtet alles.

Jede Abendröthe auf Erden, wie in der Geschichte ist zugleich eine Morgenröthe.

Gelehrsamkeit ist ein großer Schlüsselbund, der aber noch lange nicht alle Schlösser aufschließt. Nur das Genie ist der Dietrich, der für alle paßt.

Die Wolken sind das Schnupftuch, das der Himmel zu weinen zieht.

Die letzte französische Glanzperiode wirkte auf die Deutschen wie das Auge der Prinzessin Sonnenstrahl im Mährchen, dessen Anblick alle Männer tödtete und alle Weiber blind machte.

Nur das Sehn macht den Dichter. So ruht auch der Tonsinn der Nachtigall nach Gall in ihrem Augenwinkel.

Citate sind nur Ballast. Der Text eines Buches soll sich durch sein eignes Gewicht erhalten.

Wenn ein König auch den reichsten Schatz von Gerechtigkeit, Volksliebe, Gnade im Gemüthe trägt,

er läßt den besten Theil davon verderben, wie die Holländer den besten Theil ihrer Gewürze verbrannten, damit sie niemals im Preise sinken möchten.

Unser neuer Freiheitsmorgen nach den Befreiungskriegen ist voller Nebel, und Nebel am Morgen verkündigen bekanntlich dem Tage schwere Gewitter.

Man brachte jüngst zwei italienische Kinder nach Deutschland, damit sie im Umgange mit einer zahlreichen deutschen Familie deutsch lernten. Was erfolgte? Nach ein Paar Monaten konnten diese Kinder noch kein Wort deutsch; aber alle ihre deutschen Gespielen schwatzten schon mit ihnen italienisch.

Die französischen Satrapen in Deutschland hatten Zeit genug, sich fett zu saugen und kamen glücklich nach genossner Mahlzeit davon. So kochen sich die Wilden ihren Reis in Kokusschaalen und der Brei ist gaar, ehe die Schaale verbrennt.

Das jetzige Zeitalter ist das papierne. Drum ist sein Geist auch nur eine Federseele.

Der alte Herkules der Staaten lernt jetzt in den Finanzsystemen spinnen.

In der Nähe des Erhabenen wird auch das Gewöhnliche erhaben. So scheinen in der Schweiz über den Bergen selbst die Wolken gigantischer als in den ebnen Ländern.

Der Mensch hängt so unsicher am Leben, wie der Eiszapfen am Dache.

Der Ariadnefaden in's Labyrinth des Lebens ist aus lauter kurzen und kleinen Erfahrungen zusammengedreht.

Die spanische Grandezza gebehrdet sich jetzt wie ein im Schlafe von seinen bösen Buben am Zopfe angenagelter Schulmeister.

Die deutsche Volksbegeisterung zog aus Frankreich wieder heim, wie Christus nach Jerusalem, freilich

in der Gegenwart triumphirend aber der Zukunft weinend.

Hat die alte deutsche Eiche, die selten mehr Früchte trägt, doch wieder einmal welche getragen, so kommen gleich die Säue und fressen sie weg, ehe ein vernünftiger Mensch dran denkt, sie zu sammeln.

Manche schreibende Hand, die ein sichrer Wegweiser hätte werden können, ist wacklich und zur Windfahne geworden.

Die Alten richteten sich in ihrem Leben nach äußern Göttern, wie auf ihren Seefahrten nach den Sternen. Wir haben für jenes den Gott im eignen Innern, wie für diese den Compaß gefunden.

Fouqués Muse bleibt immer eine Wassernixe. Sie mag sich zur schönsten Prinzessin verstellen, immer bleibt ein Zipfel ihres Kleides naß, und zwar der

Endzipfel ihrer Schleppe. Alle seine Romane enden elend, wenn sie auch recht hübsch angefangen haben.

Scheltet doch das deutsche Volk nicht roh. Es ist gar höflich. Vor gewissen vornehmen Leuten nimmt es immer mit dem Huthe zugleich den Kopf ab.

So oft der deutsche Herkules den französischen Centauren besiegt, rächt sich dieser durch sein vergiftetes Kleid.

Die Partheien unsrer Zeit spinnen sich ein; aber die eine wie die Spinne, die lauernd Netze stellt, die andre wie die Raupe, die sich zum Schmetterling entfalten will.

Am verwerflichsten ist Feigheit und politische Unthätigkeit bei Männern von großem Talent. Marius durfte zu Rom des Hochverraths angeklagt werden, weil er die Republik nicht regieren und dadurch retten wollte.

Die unselige theoretische Zeugungswuth unsrer Gelehrten beschläft sich immer nur selber und nie das Leben.

Die weyland Jungfrau Europa reitet auf dem Stier Rußland, der Miene macht, sie abzuwerfen. Aber ihr linker Arm, England ist noch kriegerisch gehoben und hält die Zügel. Die Rechte ist freilich verblutet an der großen Wunde Rom, und hängt ermattet herab. Der Leib, Deutschland, ist von vielen Geburtswehen schon lange erschlafft und eingefallen. In ihrem Busen, Frankreich, kämpfen alle ihre Erfahrungen, ohne sich Rath zu wissen. Ihre Stirn aber belebt schon der Traum einer bessern Zukunft und prophetisch mit flammender Zunge spricht der Montserrat.

Die Franzosen haben das mit Napoleons Thaten vollgeschriebne Blatt der Weltgeschichte in den Lethe getaucht, und ein leeres, den drapeau blanc dafür herherausgezogen.

Unsre Erfahrungen wachsen wie unser Bart. Wir schneiden ihn aber immer sorgfältig wieder ab und bleiben kahl.

Reconvalescenten haben lebhafte Träume, so das heutige Europa.

Der gutmüthige Deutsche giebt gern alles her, was man von ihm fordert, wenn mau ihm nur die kahlen vier Pfähle läßt, von denen allein er sich niemals ohne Wuth losreißt. So beißt sich der Biber dasjenige freiwillig ab, was der Jäger von ihm fordert, und dieser läßt ihn dann laufen.

Unglückliche Xenophone, die durch eine Anabasis zum Tempel des Nachruhms steigen, hat die heutige Zeit mehr als irgend eine andre geliefert.

Es giebt politische Irrgänger in dieser Zeit, die es ewig treibt zu laufen, ohne daß sie wissen, wohin. Ihre Zwecke sind eigentlich nur die Schuhzwecken, auf denen sie laufen.

Man ruft Jesuiten und Jesuitenschulen wieder, die schwarzen Höhlen einäugiger Cyclopen, wo am Helme Aeneas geschmiedet wird, der ein neues Rom finden soll.

Der Philosoph braucht ein Fernrohr für Sterne; aber in dem Fernrohr steckt immer zugleich ein Mikroskop für den Erden- oder Blüthenstaub.

Die Verbindung mit einem andern Menschen in Freundschaft oder Liebe schützt vor den kleinen Unannehmlichkeiten des Lebens besser, als wenn wir allein stehn; wie doppelte Mauern, selbst wenn beide nur dünn sind, besser gegen Nässe und Kälte bewahren, als eine sehr dicke einfache.

Ein etwas rohes Aeußres ist für Knaben schicklicher als ein allzu feines. Die Feinheit der männlichen Jugend gleicht der zarten Blüthe, die noch erst keimt und in einer rauhen Hülse verschlossen liegt.

Die Beine sind linke Arme, die Arme rechte.

Die Thränen der ersten Liebe sind nur Morgenthau, der bald hinwegschwindet.

Im Unglück ist man blind gegen sich selbst, wie man im Schatten seinen eignen Schatten nicht sehen kann.

Die Erde ist eine grüne Melone, die unter der blauen Glasglocke des Himmels ruht.

Während sich zwei ganz höflich gegenüber stehn, können doch ihre Gedanken, wie ihre Schatten sich nach Herzenslust stoßen und treten.

Wenn das Glück kommt, muß man niemals Complimente mit ihm machen.

Man weiß es nie, wenn man Erfahrungen macht.

Wenn das Gold am feinsten geschlagen wird, so erscheint es durchsichtig grün. So wird die sublimste

Philosophie zum grünen Schleier der Hoffnung, der unsern Blicken die zweite himmlische Welt verhüllt.

Die Urgeschichte der Völker gleicht dem Walde, der aus einem Lianenbaume entstanden. Die herabhängenden Zweige dieses Baums haben sich immer wieder in die Erde gesenkt und Wurzel gefaßt und sind zu neuen Stämmen geworden. Dadurch ist es am Ende unmöglich geworden, den Urstamm und die richtige Folge der Abstammung wieder zu erkennen.

Die heutige Zeit ist eine Männerprobe, wie die Nacht eine Probe der edelsten Gesteine. Alle Steine bedürfen des äußern Lichtes, um zu scheinen. Der edelste, der Diamant, leuchtet aus sich selbst.

Kleine Menschen müssen etwas thun. Von Großen ist es schon genug, daß sie bloß da sind. So verlangt man von kleinen Bergen, daß sie Metalle und Wälder hervorbringen. Den hohen Alpen aber wirft man ihre Kahlheit nicht vor. Auch wenn sie nicht zum Schutze ganzer Länder dienten, ihre Höhe allein giebt ihnen den ewigen Werth.

Echte Liebe wirkt innig auf die ethische Erhebung des Menschen. Davon ist schon das ein Beweis, daß keiner vor seiner Geliebten lächerlich erscheinen will.

Die Könige gleichen unsern doppelten Kartenkönigen. Man mag sie drehen, wie man will, die Krone ist immer oben.

Kometen sind Ruthen, den Steiß des unartigen Kindes Menschheit zu kehren, Recepte an Arzneigläsern, Kugelformen.

Von allen Thierkörpern finden sich Petrefacte, nur vom menschlichen nicht. Dagegen entschädigt den Christen die Ueberzeugung, daß unter allen Geschöpfen der Mensch allein eine ewig dauernde Seele besitzt.

Im Styl unsrer Musik wie unsrer Dichtkunst wird man immer mehr unnatürliche Seiltänzerei gewahr.

Je höher die Gebirge, eine desto schroffere und phantastischere Form bekommen sie. So die Charaktere der Menschen.

Die Menschheit spinnt sich ewig selber in einen gordischen Knoten ein, den nur des Todes Sense durchhauen kann, aber langsam allmählich, Faden nach Faden durchschneidend.

Gott sey Dank, oder leider Gott! das deutsche Volk bleibt sich im innersten Kerne immer gleich, wer es auch tyrannisirt; wie das Gold, es mag eine Krone oder eine Freiheitsmütze drauf geprägt werden.

Sternschnuppen erreichen niemals den Boden, obwohl sie vom Himmel fallen. So viele christliche Ideen aus der Bibel.

Die Götter der Erde hüllen ihre Götterzeugungen wie Jupiter in Nebel ein, nämlich in Pulverdampf.

Sehn wir das Bild, das sich die Leute gewöhnlich vom Himmel machen, genauer an, so gleicht es dem Bilde des physischen Himmels im Wasser, hinter dem sich der gemeine Erdenschlamm sichtbar macht.

Des Todes Sense ist eine Pflugschaar und ihre Wunden sind nur die Furchen für neue Saat.

Tells Armbrust ist der Anker der Schweizerfreiheit.

Vielleicht beruft der türkische Sultan bald einen asiatischen Congreß in dem großen Pallast, den er auf Morea aus Christenköpfen aufrichten lassen will.

Der Enthusiasmus der Italiener gleicht der römischen Girandola, dem Lieblingsfeuerwerk der heutigen Römer, das in einem plötzlichen Aufsteigen und Verschwinden mehrerer tausend Raketen von der Engelsburg besteht.

Ueber die gemeinen Blödigkeiten bei der Behandlung des äußern Lebens setzt am besten das Genie hinweg, sodann die Erfahrung. Es ist aber doch im Allgemeinen besser, wenn schon die Sitten eines Landes sie ersparen. Die heutigen deutschen Sitten laboriren am Gegentheil. Der Jugend, dem gemeinen Manne fällt es entsetzlich schwer, sich frei im Publikum bewegen zu lernen.

Gewisse brave anspruchslose Männer nach altem Schlage, werden wie alte Waffen nur in der Noth gebraucht.

Starken Menschen wird Wollust leicht zur Liebe, nur Schwachen umgekehrt.

Ein schönes Weib in einer rauschenden Gesellschaft kommt mir immer vor wie das ferne Himmelblau, das durch waldiges Laub schimmert.

Wie in der Mahlerei das Schönste nur im Menschenantlitz dargestellt werden kann, so auch in der Dichtkunst nur in menschlichen Charaktern.

Schriftsteller, die nur sammeln und Plagiate machen, stehlen, wie jener Schuster sein Leder, den Armen Schuhe daraus zu machen.

Liebesbriefe sind der Liebe Taubenwagen, die ein Herz zum andern zieht.

Es giebt jetzt Gesellschaften in deutschen Städten, die unter einander übereinkommen, die überflüssige Höflichkeit des Huthabziehens wegzulassen. Die große europäisch-diplomatische Gesellschaft hat sich zu einem ähnlichen Zwecke vereinigt, und die wirklich häßliche Sitte des Alterthums abgeschafft, da jeder König so leicht im Falle war, seine Krone vor einem andern wie einen Huth abziehn zu müssen.

Wo ein wenig menschliche Klugheit helfen kann, wird Gott nicht helfen. Der Mantel der christlichen Liebe reicht nicht über Sünden, die noch gebessert werden können.

Es giebt ein Nord- und ein Süddeutschland nur wie zwei Herz- und zwei Gehirnkammern, die untrennbare Theile eines Ganzen sind.

Die deutschen Charaktere sind von unendlicher Mannigfaltigkeit, aber es giebt doch einen einigen Volkscharakter. So geben die verschiedenartigsten Blumen doch einen Honig.

Bei allem, was wir erstreben, haben wir im Anfange Schmerz und Mühe. So zeigt auch der Rosenstock eher den Dorn als die Rose.

Jedes Volk, das einmal eine ganze Revolution macht, kommt auch einmal in die nordische Berserkerwuth, da es gegen alles und gegen sich selber rast.

Je höher die Stände, je schwächer die Charaktere, wie am Gipfel eines Baumes die Zweige am dünnsten sind.

Trenk war ein Narr, aber ein heroischer und macht den Deutschen weniger Schande, als seine vielen Gegner.

Napoleons Blitze trafen, ehe man sie sah und hörte. Bei seinen Gegnern war's umgekehrt.

Die Menschheit verdunkelt sich wie die Erde immer nur durch sich selbst.

Religion, Wissenschaft, Kunst, die Quellen des geistigen Lebens trüben sich im Erwarten politischer Revolutionen, wie Brunnen vor einem Erdbeben.

Arbeit wird zum Genuß, wenn sie um ihrer selbst willen getrieben werden kann. Wer arbeiten muß, um zu leben, arbeitet nicht gern, wenn er sonst zu leben hat.

Vielfach gebildete Menschen werden sich nicht so leicht Freunde, als rohere; wie auch in der Chemie einfache Stoffe besser affiniren, als zusammengesetzte.

Die Philologen haben vom poetischen Flügel nur die Flügeldecke als bergmännisches Sitzleder an, aus

den Gruben der Vergangenheit Gold herauf zu hohlen.

Unsre Literatur blitzt meistens nach oben ins blaue und das Volk unten wird nichts davon gewahr.

Die Sonne zieht dem Wasser die Kraft aus und giebt sie dem Weine; so vertragen Schwache die Nähe des Starken nicht und werden schwächer, nur Starke werden stärker.

Die protestantischen Kirchenfenster sind von Spiegelglas. Sie lassen nur Licht durch und keine Formen.

Das Göttliche, wenn wir es sinnlich auffassen, gleicht der Sonne. Wenn wir die Gestalt derselben hinter ihrem Glanze sehn können, ist entweder sie trübe, oder unser Auge.

Die Grenze unsers Wissens ist ein grüner Zaun, an dem wir, wie eingesperrtes Vieh nagen.

Der Dichter ist stets auf Reisen, der Philosoph stets zu Hause.

Der Mensch geht rückwärts in die Zukunft.

Jünglinge graben gern gleich recht tief in die Fundgruben der Liebe, der Ehre, der Wissenschaft, aber dann fällt ihnen der Schutt hinten nach, und sie müssen wieder von vorn anfangen.

In Jean Pauls Werken ist jeder Gedanke eine Bienenkönigin und tausend Gedanken, die er nicht hinschreibt, fliegen uns mit ihr von selber zu.

Ein Pariser Jurist bildete sich ein, wenn er sein Wasser lasse, entstehe eine Sündfluth. Umgekehrt glauben deutsche Autoren, mit dem ihrigen wie mit einer fruchtbaren Nilüberschwemmung die Welt zu segnen.

Die Literatur ist nur ein Maulbeerbaum, den man um der Blätter willen gepflanzt hat. Die Menschen, als Seidenraupen, sollen sie erst verarbeiten.

Beim Studium des Mittelalters muß man erst viel Wasser aus dem Schacht heraufpumpen, ehe man an die goldhaltigen Strecken kommt.

Die seichtesten Schriftsteller unsrer Zeit sind die universellsten. So haben Mäuse viele Löcher, die Bienen nur eins.

Aus dem Zuckerrohr der Poesie wird das beste Fernrohr für die andre Welt geschnitten.

Wer Genie zeigt, verwandelt das Räuberschiff des Lebens bald in ein Triumphschiff des Bachus.

Der Dichter baut am chinesischen Gartenhäuschen der Welt ein Dach über das andre.

Die Arche Noah ist nur die Schaluppe zum Charonsschiffe.

Reine Seelen sind mehr der Freundschaft fähig, als wenn der Schmutz der Welt sie schon berührt hat; wie Thautropfen auf Blumen leicht in einander fließen, auf der staubigen Heerstraße aber sich abstoßen.

In der Liebe geht wie in der Religion Pantheismus dem Polytheismus, dieser dem Monotheismus voraus.

Wollust schießt schnell wie ein Unkraut empor; die Liebe wächst, wie eine edle Pflanze, nur langsam.

Die erste Liebe gleicht mit ihrer Gluth und ihren Thränen dem jungen Holze, das, wenn es an einem Ende brennt, am andern Wasser giebt.

Höflinge lieben sich nicht unter einander, wie die Windfahnen sich niemals gegen einander neigen.

Ist die Unschuld, wie eine junge Frucht, einmal vom Wurm der Sünde angenagt und zu Boden gefallen, so kommt gleich eine ganze Schaar Ungeziefer über sie.

Die erotischen Schriftsteller erwecken bei den schönsten Schilderungen immer den Ekel vor dem Unmoralischen, und bereiten mit dem Honig ihrer Syrenenworte das Wachs, das man sich vor diesen in die Ohren stopft.

Allzu offenherzige Menschen sind wie offne Nüsse gewöhnlich hohl.

Wenn wir ins Weinglas tief hinein gucken, wird's am Ende unser eignes Vergrößerungsglas.

Der Mensch beißt gern, wie ein Hund, in fremde vorbeifahrende Glücksräder.

Begeistrung ist in der Jugend allemal gut. So brennt man Pfähle unten an, ehe man sie in die Erde steckt, damit sie besser dauern.

Wir weiden gern auf dem grünen Plane eines Plans.

Das Gemüth der Kinder werde von Eltern und Erziehern in einer gewissen Periode sich selbst überlassen, gleich dem Weinberge, in welchen in einer gewissen Zeit vor der Reife selbst die Winzer nicht hineinstören dürfen.

Es ist uns ein schönes Symbol, daß der Körper der Menschen im Tode gewöhnlich verschönert und verjüngt erscheint. Im schnell verschwindenden Moment der Trennung, da die Seele in die neue Herrlichkeit eingeht, wird er von ihrem Glanzlicht berührt, aber er kann nicht mit hinübergehn.

Der Dichter muß über der Zeit stehn, die er schildert, und fern von ihr; wie nur von Bergen aus die weiteste Aussicht gewonnen wird und nur das ferne Echo die Töne deutlich wiedergiebt.

Jean Pauls Geist ist ein Wein, über dessen Werth und Güte nicht die Jugend, erst das reifere

Alter urtheilen und ihn würdig genießen kann. Auch darf man Anfangs nur wenig trinken.

Jean Paul zieht freilich aus allem Honig, aber nur, weil er alles zur Blüthe zu machen versteht.

Die Phantasie gleicht dem Champagner im Glase. Sie treibt, wie dieser seine Luftkügelchen, stets Luftschlösser und Weltkugeln in die Höhe, ohne daß man weiß, woher sie kommen.

Wären wir beredter, wir schrieben auch nicht so seicht.

Den meisten unsrer Trink- und Burschenliederbüchern fehlt als Titelvignette ein Regenschirm.

In Grillparzers Tragödie wird die arme Sappho zum zweitenmal ertränkt.

Unsre meisten Schriften sind Körper ohne Schatten, oder Schatten ohne Körper.

Als die Sonne des Christenthums über die Welt aufgieng, schloß sich die alte Mythenpoesie wie die Fakeldistel, die ihren prachtvollen Kelch nur der Nacht entfaltet, und die romantische Poesie schloß gleich der Lotosblume, die nur mit der Sonne lebt und stirbt, ihren Kelch auf.

Die Asalehre war nur ein Nordlicht, aber durch seine feurigen Säulen und Blumen blickten die ewigen Sterne nur größer und glühender hindurch.

Jenseits der Griechen und jenseits Shakespeare kamen wieder Sterne und das Reich der poetischen Himmel ist so unendlich als das der physischen.

Wer die Symbole aus der Religion verbannen will, muß die ganze Natur vernichten wollen.

Wir sollen aus dem Golde der Poesie uns die Stufen zum Weisheitstempel bauen.

Convulsivisch krümmt sich die Diplomatik beim Nahen des zürnenden Gottes, dessen Entgegenkommen sie verschmäht, wie die Nadel vor dem abgekehrten Magnet.

Echter tragischer Schmerz hat keine Thränen, bewirkt sie bloß; wie der Mond, der auf alles Wasserelement wirkt, selbst kein Wasser hat.

Manche Philosophie, die im Kopfe die Wasserscheu hat, hat in allen Extremitäten die Wassersucht.

Bei den Alten wanderte die Seele durch's Thierreich; bei uns thut es wenigstens der Körper in den ewig wechselnden garstigen Moden.

Die Philosophie fängt mit nichts an, mit dem Scepticismus, mit dem bloßen alpha privativum, und sie schließt ihr großes a b c mit dem omega, dem Sinnbild des Alls.

Ein Protestant stritt einst sehr lange mit einem Katholiken über ihren Glauben, und endlich bekehrte jener diesen und dieser jenen. Was weiter aus ihnen geworden ist, wissen wir nicht, erwarten aber das beste, und es wäre am Ende kein übler Versuch, wenn's alle so machten.

Weil in die Kirche ein weltliches politisches Princip hineinkam, so erlag sie demselben Schicksale, wie alle ältern Staaten in Europa, dem Kampfe zweier Partheien, von denen die eine absolute Monarchie, die andre Verfassung will. In der Kirche machte der Protestantismus die Oppositionsparthei.

Echter deutscher Enthusiasmus umarmt den Eichbaum, dessen Gestalt ihn in der Ferne entzückt, will

des Zeuxis Trauben essen, Abraham Mignons Rosen pflücken, mit Titians Venus buhlen, beißt Christo am Crucifix aus Andacht die Zehen ab.

Alle Menschen waren in den ältesten Zeiten Dichter und sind es im Traume noch. Freilich kommen in unsern an Abstraktionen gewöhnten Zeiten nur noch dem eigentlichen Dichter Bild und Gedanke zugleich zugeflogen, und öfter das Bild zuerst, von dem er erst durch Abstraktion den Gedanken abzieht; und er ist kein Dichter, wenn er den Gedanken eher faßt und dann erst hin und her nach dem Bilde sucht, obgleich hunderte, die es so machen, sich für Dichter halten.

Es ist nicht zu leugnen, der heilige Joseph spielt mit seiner Keuschheit eine etwas einfältige Rolle, und der profane nimmt sich mit der seinigen besser aus.

Der Deutsche schimpft auf seine großen Männer, oder er kriecht vor ihnen. Nie erleben dieselben eine

Apotheose wie Raphael. Als der berühmte Francesco Franccia das erste Bild dieses göttlichen Meisters erblickte, warf er seinen Pinsel weg und starb. Correggio betrachtete es lange mit stummer Bewundrung; dann ergriff er seinen Pinsel und rief aus: auch ich bin ein Mahler!

O wäre doch die deutsche Lethargie ein Odyßeusschlummer und wir erwachten im Vaterlande!

Die französisch-diplomatische Sprache und die aqua toffana sehn wie klares Wasser aus.

Wie bei den alten ägyptischen Gastmählern die Mumien als Schaugerichte prangten, so jetzt an unsern diplomatischen Tischen Bild und Andenken der Volkshelden. Nur bei Lebzeiten wollte man sie nicht gerne an diesen Tischen leiden.

Prächtiger glüht oft das Morgenroth durch Wolken, aber bald verschlingen sie's in ihrem ewigen

schmutzigen Wechsel. So die Liebe unbeständiger Seelen. Nur am beständigen reinen Himmel reiner Seelen löset dieses Morgenroth sanft sich auf zum Himmelblau der Treue und diese dauert.

Die eine Sonne göttlichen Geistes erscheint uns als Wahrheit und Dichtung; als die letztere sinkt sie aber in abendlicher Dämmrung auf die Erde nieder, und brennt in trüberm Lichte, aber tiefern Farben.

Mein Buch, Leser, magst du mit einer Palme vergleichen, die ohne Aeste und Zweige nur in Blätter ausblüht.

Du findest die Ideen dieses Buches nicht gekeltert ins bündige Faß eines Systems, noch verknetet in die leichte Neujahrssemmel eines Romans; sondern sie hängen alle noch frisch an der Traube, und hat sie ein poetischer Sonnenblick nur durchglüht und gereift, so wirst du sie gern brechen und genießen.

Ich schmücke dein Haupt, Leser, mit keiner goldnen Krone, deine Brust mit keiner goldnen Kette; nur Goldstufen fahre ich dir aus der dunkeln Grube meiner bisherigen Unbekanntschaft herauf, und du wirst sie gern nehmen, findest du nur darin die zerstreuten Blätter einer Goldrose der Poesie, die in dem tiefen Schacht verborgen glüht.

Stelle nur dein Segel in die poetische Richtung, so wird es die ganze Windrose, die in diesem Buche weht, auffangen und grade aus treiben.

Keine religiöse, philosophische oder politische Weltansicht hat hier den stolzen Flammenthron aufgeschlagen, sondern nur eine poetische ihre niedre Krippe, zu der aber jene als die heiligen drei Könige herangeschritten kommen.

Die Poesie ruht als Thau auf diesen Blumen, umschließt sie nicht als Wasser in einem Glase.

Wie die Blumen auf der Flur bunt durch einander stehn, so diese Streckverse; der Leser mag sich selbst beliebige Sträuße und Kränze winden.

Da die Poesie des Lebens selber weniger im langen Epos, als in abgebrochnen Streckversen zu uns spricht, so darf es auch wohl die meines Buchs.

Heidelberg,
gedruckt in der Engelmannschen Officin.

Druckfehler.

Vorrede Seite V Zeile 3 von oben, lies diese Scheu statt Scheu
» » — » 8 v. u. muß nicht wegfallen.
» » VII » 7 v. u. lies im statt ein

Seite 25	Zeile 8	v. o. lies uns statt und
» 66	» 6	v. u. l. ein statt im
» 68	» 8	v. o. l. Gleicherlinie st. Gleichelinie
» 71	» 6	v. u. l. Sigune st. Signum
» 84	» 7	v. o. l. ein st. nie und Z. 9 lies sonnenhellen, st. Sonnenhellen
» 124	» 5	v. o. l. den st. der
» 149	» 4	v. u. l. friedlich st. feierlich
» 156	» 5	v. o. l. neun st. neuen
» 170	» 6	v. u. l. Leukothea st. Luthothea
» 180	» 11	v. o. l. ein Saturnusring st. im Saturn ausging
» 182	» 8	v. u. l. Schaff st. Schiff
» 199	» 5	v. o. l. Freistündchen st. Freistädtchen
» 206	» 1	v. u. l. vor Aeneas des und gründen st. finden.

Außerdem sind einige Commata falsch gestellt oder weggelassen.

Mac foll

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Menzel, Wolfgang,

Streckverse

Heidelberg 1823

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.g.o.53
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712174-5